

Nr. 998

# Terraner unerwünscht.

von Clark Darlton

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem tlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als auf Heimatkurs zu gehen.

Man schreibt Mitte Dezember des Jahres 3587, a/s die BASIS die Nahe der Menschheitsgalaxis erreicht. Die seltsamen Impulse eines kosmisch-mental Leuchtfuers werden angemessen—und die Veränderung dieser aus der Provcon\_Faust stammenden Strahlung wird ebenfalls registriert.

Diese seltsamen Vorkommnisse veranlassen Perry Rhodan dazu, nicht sofort Terra anzusteuern, sondern zuerst die Hundertsonnenwelt, die Heimat der Posbis, zu besuchen.

Dort aber heißt es: TERRANER UNERWÜNSCHT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Zarker Prull, Marscha Hagen, Bendrix und Tohr—Menschen auf der Welt der Posbis.

Carz—Ein Posbi, der sich anders benimmt als seine Artgenossen.

Perry Rhodan—Der Terraner läßt Kurs auf die Hundertsonnenwelt nehmen.

Ras Tschubai und Gucky—Die Mutanten kommen zum Einsatz.

## 1.

Die Hotelstadt Suntown auf der Hundertsonnenwelt schien ausgestorben zu sein. Der gigantische Wohnkomplex, bestehend aus Hochhäusern modernster Bauart und ausgedehnten Bungalowanlagen, erstreckte sich scheinbar bis zum Horizont, vom ewig scheinenden Licht der Atomsonnen gleichmäßig angestrahlt.

Und doch gab es Leben in Suntown.

Ein sehr hochgewachsener Mann, schlank, mit dunklem Haar, schritt gemächlich durch die einsamen Straßen und näherte sich einem der zahlreichen Bungalows, die in verwilderten Vorgärten standen. Einunmerkliches Zukken huschte über sein kantiges, wettergegerbtes Gesicht, als er vor der Haustür stehenblieb.

Er wurde erwartet, also brauchte er sich nicht bemerkbar zu machen. Er lehnte sich mit dem Rücken gegen den Dachpfeiler aus Kunststoff und sah hinauf in den leicht bewölkten Himmel.

Zarker Prull war 76 Jahre alt und der wissenschaftliche Leiter der LFTDelegation auf der Hundertsonnenwelt. Nachdem während der Invasion

durch das Konzil der Planet der Posbis von den Terranern geräumt worden war, kehrten nun zum erstenmal wieder Menschen hierher zurück—insgesamt genau zweitausendundzwölf. Ihre Aufgabe war es, die Hundertsonnenwelt auf ihre erneute Nutzungsmöglichkeit zu untersuchen und den freundschaftlichen Kontakt zu den Posbis aufrechtzuerhalten.

So wenigstens war es vorgesehen, und Zarker Prull konnte nicht ahnen, daß sich ab heute alles drastisch ändern sollte.

Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, aber dann öffnete sich die Tür. Eine weibliche Stimme flüsterte hastig:

“Komm rein, aber schnell! Du bist unvorsichtig, Zarker!”

Prull unterdrückte seine Verwunderung und sagte ruhig:

“Was ist denn los mit dir, Marscha? Kann doch jeder wissen, daß ich dich besuche. Die wissen doch alle, daß wir beide ...”

“Du bist ein schrecklicher Mensch!” unterbrach ihn die Exobiologin Marscha Hagen und zog ihn ins Haus. Hastig schloß sie die Tür. “Wieder die letzten Neuigkeiten verschlafen, wie ich dich kenne. Du wirst noch deinen eigenen Tod verschlafen.”

Kopfschüttelnd folgte er ihr in den Wohnraum.

Sie alle waren erst vor kurzer Zeit mit dem Kugelraumer HEGEL auf der Hundertsonnenwelt eingetroffen, lebten meist in Suntown und starteten von hier aus ihre Unternehmungen. Posbis und Matten\_Willys unterstützten die Terraner, wann immer es notwendig schien.

Marscha Hagen setzte sich. Sie war knapp vierzig Jahre alt, vollschlank, hatte rotblondes, ranges Haar und wirkte äußerst anziehend. Mit einer fahrigen Handbewegung sagte sie:

“Setz dich endlich! Erstens weiß niemand von den anderen, daß wir ein Verhältnis haben, und es geht auch niemand etwas an. Und zweitens gibt es Ärger mit den Posbis.”

“Mit den Posbis?” Zarker war ehrlich erstaunt. “Wie kommst du denn auf die Idee?”

Sie deutete auf das Video.

“Carlo Wollmacher teilte es mir mit, daß die Posbis machen Jagd auf ns.”

“Du bist verrückt!” stellte Zarker Prull sachlich fest.

Sie schüttelte den Kopf, ohne beleidigt zu sein.

“Bin ich nicht, mein Lieber. Du hast nur Glück, daß dich niemand von den Robotern gesehen hat, sonst hätten sie dich geschnappt und eingesperrt. Frage doch Carlo, wenn du mir nicht glaubst.”

Er stand auf und ging zum Video. Ein Knopfdruck stellte die Verbindung zu dem Kybernetiker her, der sich auch sofort meldete.

“Mensch, wo steckst du denn?” sprudelte der glatzköpfige Mann mit den blauen Kinderaugen hervor. “Ich versuche schon die ganze Zeit, dich zu erreichen. Die Posbis drehen durch.”

“Ich bin bei Marscha Hagen. Was ist passiert?”

“Ach, bei Marscha? Hätte ich mir denken können, ich Rindvieh.”

Carlo Wollmacher, der sich jedoch nur Kosmos Tree nannte, weil er seinen ursprünglichen Namen angeblich nicht mochte, schien äußerst erregt zu sein.

“Es fing vor ein oder zwei Stunden an. Die Posbis nahmen einen

ganzen Trupp von uns gefangen, der zum Gebirge wollte. Ich beobachtete den Vorfall und alarmierte jeden, den ich erreichen konnte. Die Posbis weigern sich, Auskunft zu geben. Als würden sie unter Zwang handeln ...”

“Nun mal langsam, Kosmos Tree! Warum sollten die Posbis so handeln? Sie sind doch immer die zuverlässigsten Freunde der Terraner gewesen. Ich sehe keinen Grund, warum sich das plötzlich geändert haben sollte.”

“Hat es aber!” brüllte Kosmos Tree und lief rot an wie eine Tomate. “Geh doch auf die Straße und warte ab, was passiert!”

“Ich komme gerade von der Straße, und nichts ist passiert.”

“Sind dir Posbis begegnet?”

“Nein.”

“Na also!” schnaubte Kosmos Tree triumphierend. “Dann kann ja auch nichts passiert sein. Ganze Trupps von ihnen sind jetzt unterwegs und nehmen jeden Terraner gefangen, den sie sehen. Die meisten von uns sind ja noch ahnungslos, aber wir müssen alle warnen. Das ist deine Aufgabe.”

“Darüber brauchst du mich nicht aufzuklären”, gab Zarker Prull verstimmt zurück. “Ich werde mich darum kümmern. Was ist mit der HEGEL?”

“Steht im Hangar—hoffe ich. Einige der Nachrichtenverbindungen sind unterbrochen. Kann den Hangar nicht erreichen.”

“Auch darum werde ich mich kümmern”, versprach Prull und desaktivierte das Gerät. Er kehrte zu Marscha zurück und setzte sich neben sie. “Verstehst du das alles?”

Sie schüttelte den Kopf. In ihren hellgrünen Augen war ein rätselhaftes Leuchten, das Prull gern als “Hexenblick” bezeichnete.

“Du willst zum Hangar?”

“Wenn hier wirklich etwas geschieht, das unsere Sicherheit bedroht, ist das Schiff unsere einzige Rettung. Du solltest mitkommen.”

Sie seufzte.

“Und ich hatte mich so auf einen gemütlichen Vormittag gefreut. Das Frühstück ist fertig “

“Wir müssen sofort los”, sagte er bestimmt und stand auf. “Nimm das Nötigste mit und gib mir deinen Impulsstrahler.”

\*

Nicht ganz dreihunderttausend Lichtjahre von Terra entfernt stand die Hundertsonnenwelt im Leerraum zwischen den Galaxien. Die auf ihr lebenden Posbis—positronisch\_biologische Roboter mit Zellplasma\_Zusatz—hatten die zurückgekehrten Menschen mit freundschaftlicher Gelassenheit empfangen und sich dann wieder ihrer Arbeit zugewandt.

In den sechs Raumschiffwerften und auf den drei Großraumhäfen warteten einige Fragmentschiffe auf ihren Einsatz. Der Kugelraumer der Terraner war in einem der unterirdischen Hangars untergebracht. Dieser wiederum befand sich nicht weit von Suntown entfernt und war leicht mit Gleitern oder positronisch gesteuerten Fahrkabinen zu erreichen.

Zarker Prull war vorsichtig genug, die City der Hotelstadt zu

meiden, obwohl der nächste Weg durch sie hindurch geführt hätte. Obwohl er keinen einzigen Posbi bemerkte und auch keinen Matten\_Willy, nahm er Kosmos Trees Warnung ernst.

Weiter vorn war eine Bewegung.

Zarker zog Mascha in einen Hauseingang und spähte dann um die Ecke. Es war eins der großen Quallenwesen, die als die getreuesten Diener und Freunde der Posbis galten. Auf seinen kurzen Stummelfüßen glitt es quer über die Straße und war verschwunden, ehe Zarker seinen Weg richtig verfolgen konnte.

“Was ist?” flüsterte Mascha.

“Nur ein Matten\_Willy”, gab er zurück.

Sie warteten noch einige Minuten, und als sich nichts mehr regte, verließen sie ihr Versteck und gingen weiter. Mehrmals versuchte Zarker, über seinen Telekom Kontakt mit anderen Terranern zu erhalten, aber niemand antwortete. Vielleicht war das Gerät defekt. Marscha hatte das ihre in der Hast des Aufbruchs vergessen.

Auf Umwegen näherten sie sich dem gegenüberliegenden Stadtrand. Hier standen die Gleiter und Kabinenbahnen.

Der friedliche Eindruck, den Zarker und Marscha bisher gewonnen hatten, änderte sich schlagartig.

Blitzschnell duckten sie sich und krochen dann auf allen vieren hinter einen Müllcontainer, der einigermaßen Deckung bot. Sie glaubten ihren Augen nicht zu trauen, als sie sahen, was da vor ihnen, kaum zweihundert Meter entfernt, geschah.

Der Kabinenwagen, der aus Richtung Hangar gerade eingetroffen war, hielt an und wurde sofort von einem Dutzend Posbis umringt, die ihre Waffen drohend auf das Gerät richteten. Zarker stellte erleichtert fest, daß es sich nur um Narkosestrahler handelte.

Die Kabinentür öffnete sich, und sieben Terraner wurden ins Freie getrieben. Sie schienen offensichtlich überrascht und begriffen nicht, was mit ihnen geschah.

“Sie sind von der Geologischen Forschungsabteilung”, flüsterte Marscha. “Versteht du das?”

“Ich habe keine Ahnung”, gab Zarker ebenso leise zurück. “Die Posbis müssen übergeschnappt sein.”

Die so überraschend Gefangengenommenen versuchten, mit den Robotern zu verhandeln und verlangten eine Erklärung, aber die Posbis trieben sie zusammen und drängten sie dann in Richtung der Stadt davon.

Zarker blieb ganz ruhig liegen, denn noch immer befanden sich andere Posbis neben der Kabinenstation. Der Parkplatz der Gleiter lag etwas abseits, aber auch er wurde bewacht. Einige Willys bewegten sich träge zwischen den beiden Objekten hin und her, so als suchten sie etwas.

“Hier können wir nicht ewig bleiben”, meinte Marscha besorgt. “Früher oder später würden sie uns entdecken.”

“Ich will wissen, was hier gespielt wird. Was kann in die Posbis gefahren sein?”

“Eine Fehlschaltung des Zentralplasmas?” vermutete Marscha.

Er zuckte die Schultern.

“Möglich, aber ich kann es mir nicht vorstellen. Auf der anderen

Seite scheinen in der Tat sämtliche Posbis von der Sinnesänderung erfaßt worden zu sein, was wiederum auf eine zentrale Steuerung hindeutet. Möchte wissen, was dahintersteckt.”

“Hier werden wir es nicht herausfinden”, deutete sie an.

Er nickte.

“Natürlich nicht. Wenn ich doch nur wüßte, wo unsere Freunde sind. Wir müssen sie finden.”

“Vergiß nicht, daß wir nur zweitausend sind, die verstreut in einer ausgestorbenen Millionenstadt leben. Muß schon Zufall sein, wenn wir jemandem begegnen—und jetzt erst recht!”

“Wir müssen zur HEGEL”, sagte er.

Geduckt huschten sie zurück.

\*

Einen vorläufigen Unterschlupf fanden sie in einem der riesigen Hotels, die schon lange über kein Robotpersonal mehr verfügten. Trotzdem machte alles noch einen gepflegten und sauberen Eindruck. Die positronischen Bedienungsanlagen funktionierten einwandfrei.

Im zehnten Stock verriegelte Zarker die Tür zu einem komfortablen Apartment zusätzlich mit einigen Stahlbändern, die er in Keller auftrieb. Ein Blick auf die Straße belehrte ihn darüber, daß die Posbis aktiver geworden waren. Ganze Trupps von ihnen waren zu sehen, begleitet von Matten\_Willys. Offensichtlich waren sie auf der Suche nach den Terranern.

Marscha nahm in einem der Sessel Platz.

“Und was nun?” fragte sie ratlos.

Zarker streckte sich auf dem Doppelbett aus. Er nahm den Telekom vom Handgelenk und begann ihn zu untersuchen.

“Hier sind wir vorerst sicher und können abwarten, was weiter geschieht. Vielleicht kann ich das Ding reparieren. Hast du so etwas wie ein Messer bei dir?”

Sie kramte in den Taschen ihrer Kombination und förderte ein Nagelbesteck hervor.

“Genügt das?”

“Geht zur Not”, meinte er und machte sich an die Arbeit. Als Hyperphysiker sollte es ihm doch möglich sein, den Fehler zu finden. “Vielleicht ist das Gerät überhaupt nicht kaputt.”

Nach einer Weile gab der Telekom wenigstens ein Rauschen von sich, aber Zarkers Anrufe wurden nicht beantwortet.

“Störungen in der Atmosphäre”, murmelte er. “Es kommt niemand durch.” Er legte das Gerät wieder um sein Handgelenk. “Ich lasse es eingeschaltet.”

“Mir tut unser verpaßtes Frühstück leid”, wechselte Marscha abrupt das Thema. “Hast du keinen Hunger?”

Er richtete sich auf.

“Und ob! Versuchen wir es mit dem Automaten.”

“Ist das nicht gefährlich? Das Zentralplasma würde jedes Aktivieren registrieren und ...”

“Wenn wir nicht verhungern wollen, müssen wir es riskieren.”

Sie zögerte, aber dann drückte sie entschlossen ein paar Knöpfe. Wenig später öffnete sich eine Klappe in der Wand. In den Tassen dampfte heißer Kaffee. Das Frühstück war reichhaltig.

Nachdem sie gesättigt waren, fiel ihnen das Überlegen leichter, wenn ihre Bemühungen auch vergeblich blieben. Sie fanden keine Erklärung für das rätselhafte Verhalten der Posbis.

Bevor Marscha sich ebenfalls hinlegte, ging sie noch einmal zum Fenster und blickte hinab auf die Straße.

Sie erschrak.

Kolonnen von Posbis marschierten in militärischer Ordnung in Richtung Zentrum, zwischen sich gefangene Terraner, die mit Narkosestrahlern in Schach gehalten wurden. Von den Terranern besaß keiner mehr eine Waffe.

“Eine regelrechte Razzia”, erklärte Marscha und wandte dem Fenster den Rücken zu. “Sie nehmen jeden gefangen. Warum nur?”

“Versuche jetzt ein wenig zu schlafen, später kommen wir vielleicht nicht mehr dazu”, riet Zarker. “Wir können nicht ewig hier bleiben.”

“Wohin willst du denn?”

“Zur HEGEL.”

Als Marscha antworten wollte, klopfte es an der Tür.

Den beiden Menschen stockte der Atem ...

\*

Carz konnte in gewissem Sinn als ein Rebell bezeichnet werden.

Er war ein Posbi, doch bereits vor einigen Wochen waren seine halborganischen Nervenstränge ausgefallen, die den faustgroßen Zellplasma\_Zusatz mit den Steuerschaltungen seiner Befehlspositronik verbanden. Statt den Defekt zu melden; wie es seine Pflicht gewesen wäre, genoß er dankbar die unverhoffte Freiheit vom Zentralplasma der achtzehn Kuppeln.

Er war selbständig geworden, ließ sich jedoch nichts anmerken. Wie immer ging er seiner gewohnten Arbeit nach, bis am heutigen Tag das Unbegreifliche—auch für ihn—geschah. Die Posbis nahmen die befreundeten Terraner gefangen und brachten sie fort.

Carz’ erster Gedanke war, die Terraner zu warnen, aber das erwies sich ‘ als äußerst schwierig, da er das Funkgerät nicht benutzen konnte. Die präzise arbeitenden Ortungsstationen auf der Hundertsonnenwelt hätten Standort und Quelle sofort identifiziert und das regierende Zentral\_plasma alarmiert.

Ihm blieb demnach nichts anderes übrig, als die Terraner einzeln und persönlich von dem unerklärlichen Ereignis zu informieren, sofern er sie antraf.

Doch auch das funktionierte nur kurze Zeit, einige Stunden vielleicht. Dann wurde es unmöglich, sich einem Terraner auf Rufweite zu nähern, weil diese sofort das Feuer auf ihn eröffneten oder flohen, sobald sie seiner ansichtig wurden.

Einige Zeit schloß er sich einem posbischen Suchkommando an, um zu erfahren, was überhaupt passiert war. Es stellte sich jedoch zu seiner

Enttäuschung heraus, daß auch die anderen Roboter nicht wußten, warum sie so irrational handelten. Er fand nicht einmal heraus, ob die Befehle vom Zentralplasma kamen oder nicht.

Unauffällig trennte er sich wieder von dem Kommando. Niemand hielt ihn auf. Ungehindert konnte er sich in der Stadt bewegen.

Seine Augenlinsen, die auch mit Infrarot absolute Dunkelheit durchdrangen, erspähten rein zufällig eine winzige Bewegung hinter einem der tausend Hotelfenster am Nordrand von Suntown. Den Umrissen nach konnte es sich um einen Terraner handeln, der in dem Riesenbau Zuflucht gesucht hatte. Da ihm sein Umherirren sinnlos erschien, beschloß Carz, Kontakt aufzunehmen.

Er betrat das Hotel, durchquerte die Vorhalle und nahm den Lift. In der zehnten Etage stieg er aus der Kabine und suchte das Zimmer, an dessen Fenster er den Schatten bemerkt hatte.

Kurz entschlossen klopfte er gegen die Tür.

\*

Zarker Prull nahm den Impulsstrahler, schaltete ihn auf Narkose—die auch bei Posbis mit Zentralplasma wirkte –, nickte Marscha eine Warnung zu und betätigte den Öffnungsmechanismus. Die Exobiologin und Astroarchäologin huschte seitlich neben die Tür, die sich langsam öffnete.

Zarker richtete seine Waffe auf den Posbi, der eine abwehrende Handbewegung machte und langsam eintrat. Die Tür hinter ihm schloß sich automatisch.

“Keine Sorge, ich bin ein Freund”, sagte er in perfektem Interkosmo.

Zarkers Strahler blieb auf ihn gerichtet.

“Die Ereignisse der vergangenen Stunden machen es mir schwer, das zu glauben, Posbi. Aber vielleicht kannst du mir das Unbegreifliche erklären.”

“Leider kann ich das nicht. Ich bin Carz, Techniker unter anderen. Das, was jetzt in Suntown geschieht, ist auch mir ein Rätsel. Es war mir auch unmöglich, jemand zu fragen, ohne Verdacht zu erregen.”

“Verdacht? Warum?”

Carz beachtete die auf ihn gerichtete Waffe kaum. So ruhig wie möglich berichtete er von den unterbrochenen Nervensträngen und seiner unverhofften Unabhängigkeit vom Zentralplasma. Vorsichtig deutete er den Zusammenhang an. Zarker begriff sofort.

“Dann bist du von deiner Befehlszentrale abgeschnitten, aber auf der anderen Seite ist es unverständlich daß alle anderen Posbis dem Zentralplasma gehorchen. Es müßte zumindest einige geben, die sich weigern, gegen ihre besten Freunde, die Terraner, vorzugehen. Hast du etwas in dieser Richtung bemerken können, Carz?”

“Nein.”

Marscha kam herbei und setzte sich wieder aufs Bett.

“Das läßt den Schluß zu”, sagte sie überlegend, “daß der Befehl überhaupt nichts mit dem Zentralplasma zu tun hat.”

Zarker ließ die Waffe sinken.

“Wie willst du das begründen, Marscha? Carz sagt selbst, daß sein

Kontakt mit ihm unterbrochen ist und er daher keine Befehle mehr erhielt. Ich meine daher ...”

“Und ich meine”, unterbrach ihn Marscha, “daß die Befehle trotzdem woanders herkommen. Suggestivbefehle!” betonte sie.

“Suggestivbefehle, denen jeder Posbi gehorchen muß, ob er will oder nicht”, warf Carz ein. “Jeder Posbi, dessen Plasmazusatz funktioniert. Ich glaube, das ist die Antwort auf unsere Fragen.”

“Klingt vernünftig”, kam Marscha ihm zu Hilfe.

Auch Zarker war dieser Ansicht, aber er blieb mißtrauisch.

“Warum sollten wir dir glauben, Carz, daß du ehrlich bist? Du könntest auch im Auftrag des Zentralplasmas handeln, um uns in eine Falle zu locken.”

Carz setzte sich.

“Das wäre unlogisch, Zarker Prull. Wenn die Suchkommandos dich hier entdecken, werden sie keinen Spion hierher entsenden. Sie kämen, um euch beide mit Gewalt zu holen. Du bist der Leiter des terranischen Projekts, ich kenne dich. Du denkst logisch, fast wie ein Posbi. Also wirst du mein Argument anerkennen müssen.”

Zarker nickte.

“Allerdings. Und was jetzt? Kannst du uns einen Rat geben?”

“Nicht, solange wir die Ursache des Aufstands nicht kennen.”

“Dann müssen wir sie herausfinden.”

“Und wo fangen wir damit an?”

Darauf wußte auch Zarker keine direkte Antwort, er sagte nur:

“Unser Raumschiff, die HEGEL. Ich brauche die Hyperfunkstation, um über Relais Terra zu verständigen.”

“Absolut logisch”, gab Carz zu. “Ich hoffe, es hat niemand etwas dagegen, wenn ich euch begleite ...”

“Wir sind dir dankbar”, sagte Marscha.

\*

Der Versuch, den Hangar zu erreichen, wurde zu einem Alptraum.

Carz ging als erster aus dem Gebäude, um die Lage zu erkunden. Zarker und Marscha blieben im Schutz des Eingangsportals zurück und beobachteten ihn. Der Posbi scheuchte einen Matten\_Willy fort, der herbeiglitt und seine Dienste anbot.

Nach einer Weile kehrte er zu den Wartenden zurück.

“Die Straße ist frei, aber ich kann nicht um die Ecken oder durch die Mauern hindurchsehen. Überall können Suchkommandos lauern. Wäre es nicht besser, ich würde es allein versuchen, zum Hangar zu gelangen?”

“Das würde uns nichts nützen. Nur ich kenne den Kode, und eine unverschlüsselte Botschaft wäre zu gefährlich. Wir müssen also mit.”

Sie hielten sich dicht an den Hauswänden, um jederzeit Schutz in den Eingängen und Nischen zu finden, wenn Posbis auftauchten. Carz ging stets ein gutes Stück voraus, um rechtzeitig warnen zu können.

Bis in die Nähe des nördlichen Stadtrands kamen sie ohne einen Zwischenfall. Die Suchkommandos schienen sich auf die eigentliche City konzentriert zu haben, weil sie dort die meisten Terraner vermuteten. Zarker



wußte jedoch, daß sich etwa dreihundert Männer und Frauen in Suntown aufhielten, die übrigen waren auf der ganzen Hundertsonnenwelt verteilt.

Zum erstenmal kam ihm der Gedanke, daß sich die unbegreiflichen Ereignisse nur hier in der Hotelstadt abspielten. Er stellte Carz eine entsprechende Frage, als sie die letzten Häuser erreichten und vor ihnen die freie Fläche lag.

“Nein, es geschieht überall”, gab der Posbi bereitwillig Auskunft. “Ich kann empfangen, darf aber nicht senden. So bin ich informiert. Die Terraner werden auf dem ganzen Planeten gejagt und gefangen.”

Sie hatten sich in einen dicht bewachsenen Vorgarten zurückgezogen und fühlten sich einigermaßen sicher. Die Kabinestation, kaum zweihundert Meter entfernt, wurde von mindestens fünfzig Posbis und einem guten Dutzend Matten\_Willys bewacht. Nicht viel anders sah es bei dem Parkplatz für die Gleiter aus, der unmittelbar daneben lag.

“Es ist unmöglich”, stellte Carz nüchtern fest.

Das sah auch Zarker zähneknirschend ein. Niemals konnten sie unbemerkt an eine der Kabinen oder an einen Gleiter herankommen.

“Wir brauchen einen Gleiter, Carz. Du bist ein Posbi, niemand wird dich aufhalten. Behaupte einfach, du hättest einen entsprechenden Befehl des Zentralplasmas erhalten, nimm einen Gleiter und fliege damit zu einem Treffpunkt, den wir noch bestimmen müssen.”

Über das menschenähnliche Gesicht des Posbis huschte ein flüchtiges Lächeln.

“Mir bliebe nur eine halbe Minute. Eine Anfrage an die Zentrale würde genügen, mich zu entlarven. Aber dreißig Sekunden sind nicht genug, einen Gleiter zu entführen und spurlos zu verschwinden.”

“Kommt auf den Treffpunkt an”, lockte Zarker mit der Überzeugung eines Menschen, der genau weiß, daß er nur eine einzige Chance hat. “In nordwestlicher Lichtung von hier, etwa einen Kilometer entfernt, erhebt sich ein Berg vulkanischen Ursprungs. Der Gipfel besteht aus einem Plateau, in dessen Mitte sich ein ausgetrockneter Krater befindet. Er liegt wesentlich tiefer als die ehemaligen Kraterwälle. Die Wälle, massiver Fels, lassen keine Energieabstrahlung durch. Man würde dich dort nicht orten können. Wir selbst müßten versuchen, unbemerkt dorthin zu gelangen.”

“Dreißig Sekunden ...?” überlegte Carz laut. “Eine sehr kurze Zeitspanne. Aber sie sollte für tausend Meter reichen. Das Risiko besteht nur darin, daß man den Flug optisch verfolgen kann.”

“Nicht, wenn du gleich hinter dem flachen Hügelzug verschwindest, der sich vom westlichen Stadtrand aus genau nach Norden zieht. Ihn werden wir ebenfalls als Deckung ausnützen.”

Carz nickte.

“Das wäre eine Möglichkeit. Ich könnte in zehn Sekunden dort sein.”

“Dann also abgemacht?”

“Abgemacht. Ich werde im Krater auf euch warten.”

\*

Zarker und Marscha blieben in ihrem Versteck und beobachteten

Carz, der auf die Straße hinaustrat und dann quer über die freie Fläche auf den Gleiterparkplatz zuing. Ungehindert passierte er die Gruppe der Posbis, die die Kabinenstation bewachten, und erreichte schließlich das Wachkommando bei den Fluggleitern.

“Jetzt spricht er mit ihnen”, stellte Marscha mit bebender Stimme fest. “Hoffentlich lassen sie ihn starten, ehe sie beim Zentralplasma anfragen.”

Zarker kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Die Atomsonnen blendeten ihn. Carz’ Gesten nach zu urteilen, schien es Komplikationen zu geben. Schließlich drehte er sich einfach um und ging auf den am nächsten stehenden Gleiter zu. Zwei Posbis folgten ihm.

Carz ignorierte sie, rief ihnen noch etwas zu und schwang sich auf den Platz des Piloten. Keine zwei Sekunden später erhob sich der viersitzige Gleiter und schoß mit ungeheurer Beschleunigung in westlicher Richtung davon. Er hielt sich dicht über der Oberfläche, sprang regelrecht über den flachen Hügelzug und war dann den Blicken aller entschwunden.

Das alles hatte kaum mehr als acht Sekunden gedauert.

Beim Wachkommando herrschte offensichtliche Verwirrung, was wiederum wertvolle Zeit einbrachte. Dann schien eine Information des Zentralplasmas eingetroffen zu sein, denn wenig später starteten drei Gleiter und nahmen die Verfolgung auf.

“Hoffentlich ist er schon in Sicherheit”, murmelte Zarker und nahm Marschas Arm. “Komm, wir müssen hier verschwinden. Die Vorgärten bieten genügend Schutz.”

Sie schlichen sich durch die verwilderte Vegetation, die oft urwaldähnlichen Charakter annahm. Oft genug mußten sie sich im Gebüsch verstecken und ruhig halten, wenn Posbis die Bungalows und Häuser durchsuchten und mehr als einmal mit gefangenen Terranern zurückkehrten.

Am Westrand von Suntown herrschte noch relative Ruhe. Nur vereinzelt streiften Posbis umher begleitet von Matten\_Willys, die oft abenteuerliche Formen annahmen. Einige bildeten sogar die Terraner nach.

Die Hügel waren etwa fünfhundert Meter entfernt. Die Ebene bis zu ihren Hängen war spärlich mit Büschen und Bauminselfen bewachsen, die ein wenig Deckung boten. Von den Posbis war hier nichts zu bemerken.

“Jetzt?” fragte Marscha, nachdem sie fast zehn Minuten im Vorgarten einer Villa gelegen hatte, dessen Zaun die Ebene begrenzte.

Nach einem letzten Rundblick nickte Zarker.

“Jetzt oder nie!” flüsterte er und erhob sich. Er wartete, bis auch Marscha aufgestanden war. “Wir laufen so schnell wir können bis zu jener Baumgruppe dort. Es sind nur hundert Meter.”

Während sie rannten, drehten sie sich mehrmals um, sahen aber keine Verfolger. Auch von den drei Gleitern war nichts zu sehen. Sie schienen von ihrem Flug noch nicht zurückgekehrt zu sein, ein Zeichen, daß sie Carz nicht gefunden hatten.

Atemlos erreichten sie den winzigen Wald, der aus vielleicht zwanzig belaubten Bäumen bestand, und warfen sich erschöpft in das warme Gras. Endlose Minuten vergingen. Alles blieb ruhig.

“Bis hierher haben wir es geschafft”, murmelte er.

Carz raste in nur wenigen Metern öhe über den Gipfelkamm des Hüels hinweg und drehte dann sofort ach Norden ab. Keine zwanzig Seunden später glitt er den Hang des erges hoch und tauchte in die Kratersenke hinab. Seine ganze Flucht hatte kaum eine halbe Minute gedauert.

Der Ringwall war zwanzig Meter hoch, hoch genug jedenfalls, um Energieabstrahlungen abzuhalten. Nach oben allerdings bot er keinen Schutz, wohl aber ein überhängender Felsen am Kraterrand, der Carz groß genug erschien, den Gleiter aufzunehmen.

Vorsichtig steuerte er ihn an und bugsierte das Fluggerät in die halbe Höhle hinein und setzte es sanft ab. Dann desaktivierte er sämtliche Aggregate.

Den wirren Funkmeldungen, die er schwach empfangen konnte, entnahm er, daß man ihn verfolgte, die Spur jedoch verloren hatte. Pas Zentralplasma hatte Alarm gegeben, wenn auch keinen Rotalarm. Ein einzelner Posbi konnte nicht viel ausrichten, was immer auch die Ursache für sein Fehlverhalten sein mochte.

Immer auf Deckung nach oben achtend, umrundete Carz den Krater und stellte anerkennend fest, daß Zarker Prull kein besseres Versteck hätte wählen können. Die Verfolger mußten schon hier landen, um sie zu finden, und ohne einen konkreten Hinweis würden sie das niemals tun.

Beruhigt kehrte er zum Gleiter zurück und untersuchte ihn. In einem Fach entdeckte er genügend Verpflegung für die Terraner, auch Trinkwasser.

Da er weiter nichts zu tun hatte, lauschte er den Funkverkehr ab. Carz war, als sei ein Fieber auf der Hundertsonnenwelt ausgebrochen, das sämtliche Posbis—bis auf ihn—erfaßt hatte. Dieses Fieber befahl den Befallenen, jeden Terraner aufzuspüren und festzunehmen.

Aber noch etwas anderes kam hinzu, das ihn zutiefst beunruhigte: Hyperfunksignale, die ununterbrochen ausgestrahlt wurden und die er mit dem Gleitergerät empfangen konnte, beorderten alle Fragmenttraumer der Posbis zur Hundertsonnenwelt zurück, wo immer sie sich auch gerade aufhielten.

Vergeblich zerbrach Carz sich den Kopf, was die Ursache für diese unverständliche Aktion sein mochte. Die Terraner waren im Auftrag der LFT gekommen und in aller Freundschaft empfangen worden. Keiner von ihnen hatte sich etwas zuschulden kommen lassen. Die Zusammenarbeit zwischen ihnen und den Posbis war stets gut gewesen.

Und nun das!

Carz hatte das transparente Kabinendach geöffnet. Wenn er sich seitwärts herausbeugte, konnte er ein Stück Himmel sehen, der sonst von dem Felsüberhang verdeckt wurde. Er hatte ein Geräusch gehört und sich nicht getäuscht.

Drei Gleiter schwebten dicht über den Krater hinweg, drehten eine Runde und verschwanden dann hinter dem Ringwall. Sie kehrten nicht zurück.

Wenn das seine Verfolger waren, handelten sie sehr nachlässig.

Carz senkte die Rückenlehne und machte es sich bequem. Zarker Prull und Marscha Hagen würden ihn schon finden, wenn sie jemals den Kraterberg erreichten, was alles andere als sicher war.

\*

Mit steigender Besorgnis sah Zarker immer mehr Fragmenttraumer am Himmel auftauchen. Die riesigen Schiffe erinnerten äußerlich oft an die Phantasiegebilde wahnsinnig gewordener Techniker, die wahllos Einzelteile von Schiffsfriedhöfen gesammelt und sinnlos zusammengesetzt hatten. Manche dieser "Boxen", wie sie meist von den Terranern genannt wurden, besaßen einen Durchmesser von ein oder zwei Kilometern, und keine sah so aus wie die andere.

Das Erstaunlichste aber war, daß sie tatsächlich flogen.

"Die ganze Flotte der Posbis scheint sich hier versammeln zu wollen", sagte Zarker besorgt. "Es wird Zeit, daß wir aufbrechen."

Marscha lag im Gras neben ihm.

"Die drei Gleiter, die Carz verfolgt, sind zurückgekehrt. Sie haben ihn also nicht gefunden. Wir sollten ihn nicht zu lange warten lassen."

"Wir haben fast zweihundert Meter ohne besondere Deckung vor uns und müssen die Strecke laufen. Drüben die Büsche ... siehst du sie?"

"Klar sehe ich sie. Los, sprinten wir!"

Sie konnten nicht sicher sein, ob sie jemand von der Stadt aus beobachtete, aber darauf mußten sie es ankommen lassen. Je schneller sie die Buschgruppe erreichten, desto besser für sie. Bis zu den Hügeln, die dichter bewachsen waren, blieben dann nur noch ein\_ oder zweihundert Meter.

Auf ein Zeichen von Zarker hin rannten sie los. Sie erreichten die Büsche in einer knappen Minute. Völlig außer Atem warfen sie sich auf den Boden und warteten, bis Herz und Lunge sich beruhigt hatten.

"Weiter!" forderte Zarker seine Begleiterin auf.

Ohne Zwischenfall erreichten sie den Hügelzug, folgten dann dem Lauf eines kleinen Baches aufwärts und hielten sich immer im Schutz von Bäumen und Büschen. Jenseits der Wasserscheide waren sie außer Sicht von Suntown und sicher.

Hier wandten sie sich nach Norden und schritten kräftig aus. Der Berg mit dem Krater wuchs vor ihnen aus der Ebene empor und kam schnell näher. Sein Hang war steiler als jener des Hügelzugs, und er war kaum bewachsen. Dafür boten herumliegende Felsbrocken und Schluchten genügend Deckung

Der letzte Teil war schwierig, aber dann hatten sie es geschafft. Sie rutschten auf der Innenseite des Ringwalls nach unten und entdeckten den Gleiter unter dem Überhang. Carz kam ihnen entgegen.

"Ich machte mir schon Sorgen", gestand er.

Zarker klopfte ihm auf die Schulter.

"Nur gut, daß man dir ein humanoides Äußeres gab, sonst hätten wir uns jetzt zu Tode erschreckt. Ist dir die Zeit lang geworden?"

"Die Funkstation bietet genügend Unterhaltung", meinte der Roboter. "Niemand hat euch gesehen?"

“Man hätte uns sonst verfolgt.”

Carz deutete hinauf in den Himmel, über den einzelne Wolken hinwegzogen.

“Das Zentralplasma hat die Flotte zusammengezogen. Ich möchte wissen, was das bedeutet, Nichts Gutes, fürchte ich.”

Zarker nickte, ging aber nicht darauf ein.

“Wir müssen unbedingt Kontakt mit meinen Leuten haben. Ich bin für sie verantwortlich. Wäre es möglich, eine Funkverbindung mit ihnen herzustellen, ohne daß wir unseren Standort verraten?”

“Mit deinem Telekom?” erkundigte sich der Posbi.

“Er scheint defekt zu sein.”

“Dann gib ihn doch mir, Zarker. Ich kenne mich in diesen Dingen gut aus.”

Sie zogen sich in den Gleiter zurück, der genügend Platz bot. Carz nahm Zarkers Telekom, betrachtete ihn—und nahm ihn auseinander. Die einzelnen Teile sortierte er sorgfältig auf dem freien Sitz. Marscha beobachtete ihn besorgt.

“Bekommst du ihn auch wieder zusammen?” fragte sie.

Carz warf ihr nur einen vorwurfsvollen Blick zu. Erst nach einer Weile meinte er:

“Das Gerät wird wieder funktionsfähig sein, aber sein Gebrauch als Sender ist gefährlich. Aber es ist ein Raffer vorhanden. Und ein Sendeimpuls von einer Sekunde Dauer dürfte nicht zu orten sein.”

“Niemand wird auf Raffer\_Empfang geschaltet haben”, gab Zarker zu bedenken.

“Warum nicht? Wenn man sich in der gleichen Lage befindet wie wir?”

“Gut, dann versuchen wir es.”

Carz setzte den Telekom wieder zusammen, mit einem kurzen Seitenblick auf Marscha, und übergab ihn Zarker.

“Nicht länger als eine Sekunde!” erinnerte er.

Zarker ging zuerst die Empfangsfrequenzen durch, fing einige Notrufe auf, die aber gestört wurden. Die Posbis sorgten dafür, daß keine verständlichen Funkverbindungen möglich wurden. Aber einen kurzen Rafferimpuls konnten sie nicht stören.

Zarker drückte den Sendeknopf.

“Hier ist Prull! Ruhe bewahren, keine Gegenwehr! Es muß alles ein Irrtum sein. Wird sich aufklären. Kosmos Tree! Bitte melden!”

Er schaltete auf Empfang.

Der Sendeimpuls war erst abgestrahlt worden, nachdem er fertig gesprochen hatte. Er dauerte nicht einmal eine volle Sekunde und war unmöglich anzupeilen.

Aus dem winzigen Lautsprecher kamen verwirrende Geräusche. Es wären Sendungen ohne Raffer. Aber dann, auf der gleichen Frequenz, meldete sich Kosmos Tree:

“Zarker! Bin noch in Suntown und habe Kontakt zu einzelnen Gruppen. Der Versuch, mit Posbis zu verhandeln, scheiterte. Geben keine Auskunft. Müssen durchgedreht haben. Wo steckt ihr?”

“Wir versuchen zur HEGEL zu gelangen.”

Nach einiger Zeit kam es zurück:

“Gut, dann treffen wir uns dort. Ende!”

Zarker schaltete ab und lehnte sich zurück.

“Im Hangar also! Kosmos Tree wird es schon schaffen. Und dann rufen wir Terra, was immer auch geschieht.”

“Gefangenschaft wird die Folge sein”, befürchtete Carz.

Zarker sah ihn an.

“Sie wäre früher oder später ohnehin die Folge. Aber wir müssen Terra warnen, koste es, was es wolle. Wird es möglich sein, mit dem Gleiter zu fliegen, ohne daß er Verdacht erregt, Carz?”

“Jetzt noch nicht, aber in ein paar Stunden.”

“Gut, dann essen wir etwas und ruhen uns aus.”

Marscha kaute unlustig auf dem Trockenkonzentrat herum, als sie plötzlich sagte:

“Erinnerst du dich an die Station >Bergsee<, Zarker?”

Er sah auf und nickte.

“Und ob, Marscha. Das ist doch jener Ort, an dem wir beide . . .”

“Richtig!.Ein glücklicher Ort, und versteckt zwischen Bergen Wäre das nicht auch ein geeigneter Treffpunkt, wenn es mit der HEGEL nicht klappt? Es gibt auch eine Funkstation dort.”

“Leider kein Hyperfunk, aber mit dem Selektivsignal läßt sich die Station in der HEGEL aktivieren, auch wenn dort niemand an Bord ist. Wir könnten also notfalls Terra von der Station Bergsee aus erreichen, ohne allerdings die Antwort empfangen zu können.”

Carz hatte zugehört. Er schloß:

“Also zuerst der Hangar, und wenn das nicht klappt: Bergsee.”

“So ist es!” sagte Zarker und kaute weiter.

## 2.

Bendrix, Leiter der geologischen Forschungsgruppe der terranischen Delegation auf der Hundertsonnenwelt, hatte vergeblich versucht, Kontakt mit Zarker Prull zu bekommen. Immerhin war es ihm mit Hilfe seines Kollegen Tohr gelungen, einen ohne Begleitung herumstreifenden Posbi zu überwältigen und in ein leeres Haus am Westrand von Suntown zu schleppen.

Tohr war Forscher und Spezialist für Legendenbildung, arbeitete jedoch mangels auswertbaren Materials auf der Welt der Posbis eng mit den Geologen zusammen.

Der Robot, den sie gefangen hatten, konnte nur mit einiger Phantasie als entfernt menschenähnlich bezeichnet werden. Trotz seiner beiden Füße erinnerte er vielmehr an einen winzigen Fragmentraumer mit den entsprechenden Auswüchsen an allen Enden und Ecken. Der kubische Kopf mit dem Steuermechanismus saß zwischen den Waffententakeln.

Bendrix hatte ihm die beiden Strahler abgenommen.

“Wir haben nicht viel Zeit, Posbi, denn wir wissen, daß du Alarm gibst. Antworte also schnell: Was ist los? Wer hat euch den Befehl gegeben, alle Terraner zu verhaften?”

Das Ungetüm schwieg.

Bendrix richtete den Transform\_strahler auf den Gefangenen.

“Ich gebe dir zehn Sekunden, nicht mehr. Wer gab den Befehl?”

Obwohl weder Bendrix noch Tohr ernsthaft glaubten, eine Auskunft zu erhalten, geschah es dennoch. Der Posbi sagte:

“Wir müssen den Befehl ausführen, wer immer ihn auch gab.”

“Das Zentralplasma?” drängte Bendrix. Aber von nun an schwieg der Posbi beharrlich und ignorierte alle Drohungen. Die beiden Terraner gaben es schließlich auf. Sie paralyisierten ihren Gefangenen und verließen ihr Versteck, das bald kein Versteck mehr sein würde. In weniger als zehn Minuten würde es hier von Verfolgern nur so wimmeln.

Die Revolte der Posbis hatte vor zwei Tagen begonnen, und nachdem jeder Kontakt mit Zarker Prull unterbrochen war, handelte Bendrix selbständig. Die Leute seiner Gruppe waren ohnehin auf der ganzen Hundertsonnenwelt verteilt, und es war zu spät, sie zusammenzurufen. Ohne es zu wissen, hatte er aber den gleichen Gedanken wie Zarker. Sein letzter verschlüsselter Funkbefehl an die Gruppe lautete:

“Versucht den Hangar zu erreichen. Treffpunkt HEGEL! “

Seiner Schätzung nach mußten bisher mindestens fünfhundert Terraner in Gefangenschaft geraten sein. Der Rest hatte sich in kleine Trupps aufgeteilt, die unabhängig voneinander versuchten, ihren Verfolgern zu entgehen und zur HEGEL zu gelangen.

Sie verbargen sich in einem Kellereingang, nicht mehr weit vom Stadtrand entfernt.

“Es sind zehn Kilometer bis zum Hangar”, erinnerte Tohr erschöpft. Der Transformstrahler besaß ein beachtliches Gewicht. “Sollen wir die zu Fuß laufen?”

“Wie denn sonst? Glaubst du, man stellt uns noch einen Gleiter zur Verfügung?”

“Überall sind Posbis und Willys. Auch außerhalb der Stadt. Du hast es ja eben selbst gehört.” Er deutete auf Bendrix’ Telekom. “Von Prull noch immer nichts?”

“Der Rafferspruch vorgestern, der könnte von ihm gewsen sein. Ich hatte nicht rechtzeitig umgestellt. Wir hörten nur noch: >Gut, dann treffen wir uns dort.< Das war alles.”

“Wir treffen uns dort ...? Was könnte damit gemeint sein?”

“Keine Ahnung. Wir jedenfalls machen uns jetzt auf zur HEGEL. Wenn sie zu stark bewacht wird, versuchen wir, eine der nächsten Stationen zu erreichen. Ich nehme an, unsere Leute dort haben sich nicht so leicht überraschen lassen, weil sie vielleicht rechtzeitig gewarnt wurden.”

Tohr sah hinaus auf die Straße. Ein Matten\_Willy verschwand gerade um eine Häuserecke.

“Niemand mehr zu sehen. Ab durch die Mitte!”

Sie rannten von Deckung zu Dekkung und erreichten endlich nach einigen Unterbrechungen den östlichen Stadtrand. Hier war das Gelände günstiger als im Westen, denn der Buschwald begann bereits hinter den letzten Bungalows und Vorgärten. Eine Gruppe von zehn Posbis durchstreifte das Gelände und zwang die beiden Männer, vorerst noch abzuwarten. Sie lagen im hohen Gras vor einem niedrigen Zaun und

konnten die Roboter gut beobachten, ohne selbst gesehen zu werden.

Bendrix warf einen Blick nach oben. Die winzigen Lichtpunkte, die am Himmel entlangzogen, waren in Wirklichkeit riesige Fragmenttraumer, die in stabilen Umlaufbahnen die Hundertsonnenwelt umkreisten. Die ganze Flotte der Posbis schien sich inzwischen hier versammelt zu haben.

“Als wäre das eine Generalmobilmachung”, sagte Tohr. “Warum wohl?”

Diese Fragen hatten sich in den vergangenen Tagen mindestens zweitausend Terraner gestellt, ohne eine Antwort zu erhalten.

Die Posbis bewegten sich in südlicher Richtung am Waldrand entlang. Wesentlich langsamer folgten ihnen einige Matten\_Willys, die unterschiedliche Formen angenommen hatten. Insgesamt betrachtet konnte die Suche der beiden Gruppen als oberflächlich bezeichnet werden, was von Bendrix mit Genugtuung registriert wurde.

“So finden die uns nie”, stellte auch Tohr fest. “In Suntown gehen sie wesentlich sorgfältiger vor.”

“Ein Grund mehr, die Stadt zu verlassen.”

Sie warteten geduldig, bis beide Gruppen verschwunden waren, dann verließen sie den schützenden Vorgarten und rannten, so schnell sie konnten, auf den Waldrand zu und tauchten im Unterholz unter.

Sie wandten sich sofort nach Norden, hielten sich aber stets am Rand des Waldes, um das freie Gelände zwischen ihm und der Stadt besser übersehen zu können. Mehrmals erschienen Posbis zwischen Häusern und Gärten, einmal entdeckten die beiden Männer sogar einige gefangene Terraner, die stadteinwärts geführt wurden.

In Höhe der Kabinestation, die sie auf der Ostseite passierten, wurde es gefährlicher. Ganze Schwärme von Robotern durchkämmten das unübersichtliche Gelände und drangen auch in den Wald ein. Immer wieder gelang es Bendrix und Tohr, sich im dichten Unterholz zu verbergen und so den Verfolgern zu entgehen, aber es war ein nervenzermürendes Spiel.

“Zum Teufel!” fluchte Bendrix. “Daß es hier keine Nacht gibt!”

Zwei Matten\_Willys, sonst die friedlichsten Geschöpfe des Universums, glitten auf kurzen Beinstummeln dicht an ihrem Versteck vorüber, ohne sie zu bemerken.

“Weiter!” flüsterte Tohr, als die Gefahr vorüber war.

Vier Stunden später sahen sie in einiger Entfernung die Oberflächengebäude des subplanetaren Hangars, in dem die HEGEL untergebracht war.

Aber vor ihnen lagen fast fünfhundert Meter ebene Betonfläche.

\*

Es war nicht nur die übersichtliche und deckungslose Fläche, die Bendrix und Tohr am Weitergehen hinderte, sondern der dichte Kordon bewaffneter Posbis, der den Zugang zum Hangar abspernte. Ihm hätte man sich nur unsichtbar nähern können, um unbemerkt zu bleiben.

“Das ist aussichtslos”, stöhnte Tohr verzweifelt. “Unmöglich, an die HEGEL zu kommen.”

“Sieht so aus”, murmelte Bendrix. “Der Hangar ist umstellt. Da



kommt keiner hinein oder heraus.”

“Und was machen wir jetzt?”

“Keine Ahnung”, gab er schließlich zu.

Bendrix beobachtete einige Matten\_Willys, die sich auf der Betonfläche herumtrieben und die seltsamsten Formen annahmen. Es war, als quäle sie die Langeweile und sie wollten sich die Zeit vertreiben.

“Sieh dir das nur an!” sagte Bendrix plötzlich und deutete auf einige der Quallenwesen, die nur knapp zweihundert Meter entfernt waren. “Das könnte doch glatt Myers von der Biologie sein!”

Tatsächlich hatte einer der Matten\_Willys die Gestalt des Biologen angenommen und stolzierte ein wenig ungeschickt vor seinen Artgenossen hin und her, als wolle er sich schauspielerisch produzieren.

“Dabei haben wir selbst beobachten können, wie Myers und einige seiner Mitarbeiter in der Stadt geschnappt und abgeführt wurden!”

“Es ist auch nicht Myers, sondern eine fast perfekte Nachbildung. Perfektes Mimikry! Unglaublich!”

Tohrs Gesichtsausdruck verriet, daß er angestrengt nachdachte. Bendrix streifte ihn mit einem kurzen Blick und verhielt sich ruhig. Es wäre nicht das erstemal, daß der Legendenforscher eine gute Idee hätte.

Inzwischen sah der aktionsfreudige Matten\_Willy wieder ganz anders aus. Er hatte sich in ein hübsches Mädchen verwandelt, das nur spärlich bekleidet zwischen den anderen Quallenwesen herumhüpfte.

“Unverschämtheit!” entfuhr es Bendrix. “Das ist ja Miriam von der Chemie!”

“Die sitzt also auch im Kittchen”, kommentierte Tohr trocken. “Kennst du sie näher?”

Bendrix’ Gesichtsausdruck blieb gleichgültig.

“Denke lieber darüber nach, was wir tun sollen”, riet er.

“Ist doch ganz einfach”, rückte Tohr mit seiner Idee heraus. “Wir mischen uns unter die Willys und tun so, als würden wir Terraner imitieren.”

Bendrix starrte ihn fassungslos an.

“Du bist verrückt!” konstatierte er “Die merken das doch sofort, und dann sind wir dran.”

“Warum sollten sie es denn merken?”

“Du siehst doch selbst, daß sie nie länger als ein paar Minuten ihre Mimikrygestalt behalten. Deshalb! Da die Miriam ist auch schon wieder zu einer unförmigen Qualle geworden.”

“Schade!” meinte Tohr und schwieg dann beharrlich.

Bendrix spürte, wie ihn die Müdigkeit zu übermannen drohte. Er hatte seit zwanzig Stunden nicht mehr richtig geschlafen und war ständig auf der Flucht gewesen. Als ihm dann wieder einmal die Augen zufielen, hielt er sie geschlossen. Wenig später war er eingeschlafen.

Tohr war rücksichtsvoll genug, ihn nicht aufzuwecken.

Die Matten\_Willys entfernten sich weiter vom Waldrand und schlugendie Richtung auf Suntown ein. Eine günstige Gelegenheit, dachte Tohr, ebenfalls ein kleines Nickerchen zu machen.

Er war genauso müde wie Bendrix.

Als er einige Stunden später wieder erwachte und sich ausgeruht fühlte, hatte er das sichere Gefühl, einen Ausweg gefunden zu haben. Er weckte Bendrix.

“Wir umgehen den Hangar auf der Westseite ... nein, auf der Ostseite, also rechts. Da ist Wald. Und dann biegen wir später nach Westen ab und versuchen, die Station in den Bergen zu erreichen.”

“Du meinst die Station Bergsee? Das sind dreißig Kilometer.”

“Schaffen wir in einem Tag.”

Bendrix sah nicht gerade glücklich aus.

“Abgesehen davon, daß wir mehr als zwanzig Stunden unterwegs sein werden, gibt es da noch ein weiteres Problem: Ich habe schon jetzt Hunger und Durst.”

“Gürtel enger schnallen”, riet Tohr lakonisch.

Bendrix seufzte. Er sah noch einmal hinüber zum Hangar. Dort hatte sich die Situation nicht geändert. Stur hielten die Posbis ihre Position.

“Also gut, was bleibt uns auch anderes übrig? Gehen wir.”

Die ersten fünfzig Meter mußten sie noch durch die Büsche kriechen, dann erst konnten sie sich wieder aufrichten. Der Wald zog sich mit einigen Unterbrechungen bis zu dem Gebirge im Nordwesten hin. Einige Versuchsfarmen, von Terranern angelegt, mußten umgangen werden.

Sie hatten etwa die Hälfte der Gesamtstrecke zwischen Hangar und Bergsee zurückgelegt, als sie eine große Lichtung erreichten, in deren Mitte die flachen Gebäude einer Farm standen. Auf den Felsen wuchsen in langen Reihen alle nur denkbaren Gemüsesorten, aber auch eine Obstbaumpflanzung war vorhanden. Der fruchtbare Boden der Hundertsonnenwelt an manchen Stellen und das günstige Klima machten derartige Anlagen äußerst rentabel.

Bendrix lief das Wasser im Mund zusammen, und Tohr erging es nicht viel besser. Mit knurrenden Mägen lagen sie am Waldrand und starrten hinüber zu den Gebäuden, aber sie konnten keine Bewegung dort erkennen. Die Terraner hatten mit Sicherheit die Farm verlassen oder waren bereits gefangen genommen worden. Von Posbis war nichts zu sehen.

“Das da vorn sind Pfirsiche”, rief Tohr.

“Und rechts daneben wachsen Kartoffeln. Richtige Kartoffeln!”

“Die sollen roh nicht sonderlich gut schmecken...”

“Das ist mir egal! Die Hauptsache ist, wir kriegen etwas in den Magen.”

Trotz ihrer Gier nach etwvvas Eßbarem blieben sie vorsichtig. Fast eine halbe Stunde lang beherrschten sie sich und beobachteten die Farm, aber als sich dann immer noch nichts rührte, krochen sie aus dem schützenden Unterholz. Zwischen Kartoffelkraut und Obstbäumen fanden sie einigermaßen Deckung.

Das Festmahl begann.

Tohr konnte natürlicherweise nicht ganz so vorsichtig sein wie Bendrix, der seine Kartoffeln samt Schalen verzehrte und seine liegende Haltung beibehielt. Die Pfirsiche und auch Äpfel wuchsen auf Bäumen, und um sie zu erreichen, mußte sich der Legendenforscher aufrichten, um sie zu pflücken.

Als er die Posbis bemerkte, ließ er sich fallen, aber es war bereits zu spät.

Es waren sieben Roboter, die in breiter Form quer durch die Felder herangestapft kamen, die schußbereiten Waffen auf die Stelle gerichtet, an der die beiden Männer lagen und unschlüssig an ihren Strahlern herumfingerten.

“Das hat keinen Sinn”, murmelte Bendrix und spuckte eine Kartoffelschale aus. “Sie sind in der Übermacht. Nun haben wir es doch nicht geschafft.”

“Aber wir sind wenigstens satt”, versuchte Tohr es mit einem schwachen Trost.

Sie erhoben sich, als sie dazu aufgefordert wurden. Ihre Waffen ließen sie gleich liegen.

Die Posbis nahmen sie in ihre Mitte und führten sie zur Farm.

Dort befahl man ihnen, sich auf die bloße Erde des rechteckigen Innenhofs zu setzen und weitere Anordnungen abzuwarten. Auf Fragen gaben sie keine Antwort. Zwei der Posbis blieben als Wachen zurück, die anderen verschwanden im Haus.

Bendrix sah sich nach allen Seiten um.

“Flucht; unmöglich!” stellte er sachlich fest. “Man wird uns wie die anderen nach Suntown zurückbringen, fürchte ich.”

“Ruhe!” brüllte einer der Posbis und fuchtelte mit seinem Narkosestrahler herum. “Keine Gespräche!”

“Dann eben nicht”, knurrte Bendrix wütend.

Der Innenhof der Farm war nur nach Süden frei, in Richtung Suntown und Hangar. Von den übrigen Seiten waren nur Mauern und Hauswände zu sehen. Da Mauern und Hauswände auf die Dauer langweilig wirken, beschränkten sich Bendrix und Tohr in erster Linie darauf, die nahen Felder zu betrachten und in Erinnerungen an ihr kurzes Festmahl zu schwelgen, das so brutal abgebrochen werden mußte.

Ein winziger Punkt erregte ihre Aufmerksamkeit.

Nach einigen Minuten mußten sie erkennen, daß es ein Gleiter war, der in geringer Höhe auf die Farm zuhielt. Das mußte ein Kommando sein, das sie abholen sollte. Damit war es mit ihrer Freiheit nun endgültig aus.

Auch die beiden Posbis wurden aufmerksam, unternahmen aber nichts. Sie schienen den Gleiter erwartet zu haben.

“So ein Mist!” murmelte Tohr erbittert. “Ich wäre lieber hier geblieben, als in einem Keller von Suntown zu vermodern.”

Diesmal griffen die Wachtposten nicht ein. Neugierig sahen sie dem tiefer sinkenden Gleiter entgegen, der in einigen Metern Höhe über dem Boden plötzlich anhielt und direkt über ihnen schwebte.

Und dann geschah etwas völlig

\*

Zwei Tage hielten sich Zarker Marscha und der Posbi Carz in dem Krater auf, lauschten allen möglichen Funksprüchen und bekamen so einen umfassenden Überblick von den Geschehnissen, die sich auf der Hundertsonnenwelt abspielten.

“Ich würde sagen, daß die größte Gefahr nun vorüber ist.” Carz

schien ungeduldig zu werden. "Ein Gleiter mehr oder weniger fällt nicht mehr auf. Sie sind überall auf Jagd, gehen wir also auch auf die Jagd."

"Und wenn uns jemand anruft?"

"Dann antworten wir", sagte Carz nur.

"Man weiß aber, daß du ...", begann Zarker, wurde aber sofort unterbrochen:

"Man weiß, daß ein Posbi nicht gehorcht, aber man weiß nicht, welcher! "

Auch Marscha drängte:

"Wir können nicht ewig hier herumsitzen, Zarker! Damit erreichen wir absolut gar nichts. Carz hat recht."

"Also zuerst die HEGEL", erklärte Zarker sich nach einigem Zögern einverstanden. Er dachte an Kosmos Tree, von dem er keine Nachricht mehr empfangen hatte. Damit war sicher, daß er die HEGEL noch nicht erreicht hatte. "Verlassen wir unser sicheres Versteck."

Carz aktivierte den Antrieb und die Antigravfelder. Lautlos fast erhob sich der Gleiter und schwebte unter dem Felsüberhang hervor, erreichte die Höhe des Ringwalls und glitt darüber hinweg. In Normalhöhe strebte er dann in südöstliche Richtung davon.

Keiner kümmerte sich um sie, als sie sich dem Hangar näherten. Es waren noch andere Gleiter in der Luft, und Carz antwortete, wenn sie jemand anfunkte. Mehrmals mußten Zarker und Marscha sich ducken, wenn einer der anderen Gleiter ihnen zu nahe kam und der Pilot zu ihnen herübersah. Aber sie schienen keinen Verdacht zu erregen.

Nach einigen Schleifen schaltete Carz auf Automatik. Sie flogen nun langsam nach Norden. Er sagte:

"Eine Landung beim Hangar ist absolut unmöglich. Solange wir in der Luft sind, kümmert sich niemand um uns, aber eine Landung wäre verdächtig. Hinzu kommt, daß wir niemals unbemerkt und ohne Kontrolle in den Hangar selbst gelangen könnten, abgesehen davon, daß man euch sofort als Terraner erkennen würde. Selbst mir allein würde es kaum gelingen. Wir haben also keine andere Wahl . . ."

"Bergsee!" sagte Marscha, und es klang fast erleichtert.

Zarker warf ihr einen bezeichnenden Blick zu.

"Bergsee! " bekräftigte er dann tonlos.

Um eventuell mißtrauisch gewordene Posbis zu täuschen, hielt sich Carz weiter in nördlicher Richtung, und so mußte er zwangsläufig den Weg von Bendrix und Tohr kreuzen. Das geschah, als sie sich der Farm näherten.

"Zwei gefangene Terraner", meldete Carz mit einem Blick auf den Bildschirm, der stark vergrößerte. "Und zwei Posbis als Wächter."

Zarker beugte sich vor, um besser sehen zu können.

"Den einen kenne ich. Das ist Bendrix, Leiter der Geologischen. Er wollte wahrscheinlich auch nach Bergsee."

"Wir können sie nicht im Stich lassen", sagte Marscha. "Mit zwei Posbis werden wir doch leicht fertig."

"Es werden noch mehr im Haus sein", gab Carz zu bedenken. "Aber wir können den Bugstrahler einsetzen "

"Narkose?" vergewisserte sich Zarker.

"Läßt sich gezielt einsetzen", bestätigte Carz.

“Es muß sehr schnell gehen!”

Carz ging tiefer. Nur wenige Meter über den Feldern schwebend, flog er auf den Innenhof zu, der gut zu überblicken war. Die beiden Gefangenen sahen nach oben, erkannten aber nur den Posbi als Piloten. Ähnlich erging es den beiden Wachtposten, die etwas zur Seite gegangen waren, um dem Gleiter Platz für die Landung zu machen.

Das war ihr Pech.

Der leicht flimmernde Narkosestrahl hüllte sie blitzschnell ein und paralyisierte sie für einige Stunden. Lautlos sanken sie zu Boden.

Bendrix und Tohr wurden in gleichem Maß lebendig. Sie sprangen auf, als Zarker und Marscha sich in der Kabine wieder aufrichteten und ihnen zuwinkten. Das Dach schob sich zurück.

“Los, Beeilung!” rief Zarker ihnen zu.

So schnell waren Bendrix und Tohr noch nie in einen Gleiter gesprungen wie jetzt. Für Fragen blieb keine Zeit, denn im Haus öffnete sich die Tür, vier Posbis kamen daraus hervorgerannt, dann ein fünfter. Alle richteten ihre tödlichen Transformstrahler auf den Gleiter.

Carz handelte überlegen und ruhig. Das weit gefächerte Bündel des Paralysestrahlers im Bug des Gleiters erfaßte die Gruppe und machte sie im Bruchteil einer Sekunde kampfunfähig. Wahrscheinlich blieb den Posbis nicht einmal Zeit, einen alarmierenden Funkspruch abzusenden.

“Nichts wie weg hier!” rief Zarker und drehte sich nach hinten um, wo Marscha von Bendrix und Tohr regelrecht im Sitz eingequetscht wurde. “Ziemlich eng, was?”

“Besser, als viel Platz da unten”, meinte Bendrix mit spürbarer Erleichterung. “Wie hast du uns gefunden, Zarker?”

“Reiner Zufall. Wir wollten zuers t zur HEGEL, aber nun sind wir auf dem Weg zur Station Bergsee.”

“Da wollten wir auch hin. Wenn Tohr—das hier ist Tohr, ein Legendenforscher mit geologischen Ambitionen—nicht so einen Hunger gehabt hätte! Dabei schnappten uns die Posbis.”

Tohr reagierte nicht auf die Anspielung. Er saß nur da, sowohl von Marscha wie auch von Bendrix eingekeilt, und lächelte still vor sich hin.

“Nach Bergsee wollen auch wir”, teilte Zarker mit. “Vielleicht treffen wir dort noch andere von uns. Auch läßt sich mit dem Sender der Hyperfunk der HEGEL aktivieren.”

“Und Terra warnen?”

“Ich hoffe es, Bendrix”, sagte Zarker.

Weiter vorn kamen die Berge in Sicht. Die höchsten Gipfel erreichten knapp eine Höhe von tausend Meter. Der See lag in einer flachen Mulde der Vorhügellandschaft, nach Süden zu fast ungeschützt. Die eigentliche Station war am Ufer des Sees gebaut worden, ein quadratischer Block mit der Sendekuppel. Alles war von einem fast tropischen Wald umgeben, der allerdings bereits hundert Meter höher in Krüppelgewächse überging.

“Lande am besten auf dem kleinen Plateau vor der Station, dort, wo das Ufer steil abfällt”, riet Zarker. “Dort gibt es keine Deckung, und die Station verfügt über keine Bewaffnung. Ein Posbi, der uns erwischen möchte, wäre zu weit entfernt, und wir würden ihn rechtzeitig sehen.”

Carz nickte nur als Antwort und ließ den Gleiter erneut absinken. Ein wenig heftig setzte er dann auf dem Plateau auf.

“Wartet noch!” sagte Zarker, nahm seinen Strahler und kletterte aus der Kabine, nachdem sich das Dach geöffnet hatte.

Es war seine Absicht, sich sehen zu lassen. Wenn Terraner in der Station waren, würden sie sich nun bemerkbar machen. Hatten aber die Posbis sie besetzt, würden sie mit Sicherheit hervorkommen, um ihn gefangenzunehmen.

Er entfernte sich einige Meter vom Gleiter und blieb dann stehen. Angestrengt sah er hinüber zur Station. Sie war gut zweihundert Meter entfernt, eher etwas mehr. Zu weit für einen normalen Strahlschuß.

Von seinem Platz her rief Carz:

“Terraner, Zarker! Sie melden sich über Funk. Sie wollen wissen, ob du ein Matten\_Willy bist.”

Unwillkürlich mußte Zarker erleichtert auflachen.

“Sage ihnen, Carz, daß ein MattenWilly eine menschliche Form nicht lange stabil halten kann. Aber laß dich nicht sehen, bis ich meine Leute über dich aufgeklärt habe.”

“Geht in Ordnung”, bestätigte Carz und duckte sich noch tiefer in seinen Pilotensitz.

Zarker wartete. Endlich erspähte er Bewegung am Eingang der Station. Ein Mann in der grünen Kombination der Kolonie trat heraus, blieb stehen und winkte. Dann begann er zu laufen, und Zarker erkannte ihn.

Es war Kosmos Tree, der Kybernetiker.

“Mensch!” Carlo Wollmacher, der sich lieber Kosmos Tree nennen ließ, fiel Zarker regelrecht um den Hals. “Du hast es also doch geschafft! Wir sind hier fünfzehn Männer und Frauen. Gut, daß du da bist!”

“Bei mir sind Marscha, Bendrix und Tohr. Und natürlich Carz.”

“Noch nie gehört. Wer ist das?”

“Ein Posbi, der zu uns gehört.”

“Ein Posbi?” Kosmos Tree war einen Schritt zurückgewichen. “Bist du verrückt?”

“Absolut nicht.” In kurzen Worten erklärte Zarker, was mit Carz geschehen war. “Er ist zuverlässig und hat uns auchhierher gebracht. Er ist ein Freund, wie ursprünglich alle Posbis a

“Na schön, du mußt es wissen.”

Nun kamen auch Bendrix, Tohr und Marscha aus dem Gleiter. Carz folgte ihnen, als Zarker ihm einen Wink gab. Kosmos Tree berichtete, daß zwar einige Gleiter in großer Höhe die Station überflogen hätten, aber keiner gelandet wäre. Das war einer der Gründe, warum man einen größeren Angriff erwartete. Alle Versuche, die HEGEL zu erreichen, waren fehlgeschlagen.

Der Gleiter wurde mit Zweigen getarnt, jedoch so, daß er in Sekundenschnelle starten konnte. Dann ging man zur Station, in der die anderen Terraner auf sie warteten.

Nach einer ersten kurzen Besprechung schlug Zarker vor, daß versucht werden sollte, den Hypersender der HEGEL zu aktivieren. Vorher jedoch, so meinte er, müsse die Verteidigung besser organisiert werden.

Die Posbis konnten jeden Augenblick angreifen.

\*

Die Funkstation befand sich in einwandfreiem Zustand. Kosmos Tree hatte dafür gesorgt, daß sie permanent besetzt blieb und so ständig Kontakt mit Gruppen versprengter Terraner gehalten wurde.

Die meisten hasten sich in unwegsames Gelände zurückgezogen oder hielten sich in den Wäldern versteckt. Einige andere Stationen waren von den Posbis eingenommen worden. Niemals wurden die tödlichen Transformstrahler eingesetzt.

Zarker programmierte den Selektivimpuls, der den Hypersender in der dreißig Kilometer entfernten HEGEL aktivieren sollte, und zeichnete danach den Rapperspruch an Terra auf, der automatisch abgestrahlt werden würde.

Der Selektivimpuls verließ Bergsee, aber Zarker wartete vergeblich auf die Bestätigung der Station in der HEGEL. Entweder war das Signal nicht aufgefangen worden, oder es war am Hypersender manipuliert worden.

Zarker versuchte es mehrmals, erzielte aber kein positives Resultat. Kosmos Tree schüttelte den Kopf.

“Es hat keinen Sinn, Zarker. Die Posbis haben den Sender lahmgelegt. Sie wollen verhindern, daß die Erde gewarnt wird.”

“Ich fürchte, du hast recht. Damit dürften wir dann wohl erledigt sein, denn wie lange sollen wir uns trübsalhalten, ohne Hilfe und Nachschub?”

“Immerhin funktioniert unser Sender trübsalhaft in Bergsee noch. Wir sollten versuchen, die noch freien Terraner trübsalhaft zu vereinigen.”

“Was nützt das? In kleinen Gruppen sind sie sicherer.”

“Aber wir könnten uns besser verteidigen . . .”

“Und alle zusammen in Gefangenschaft wandern?”

Langsam nickte Kosmos Tree.

“Vielleicht stimmt das, was du sagst. Aber wir werden mit ihnen in Verbindung bleiben. Früher oder später müssen uns die Posbis ihre Gründe verraten, und dann brauchen wir die Koordination mit den einzelnen Gruppen.”

Marscha und die anderen in Bergsee waren enttäuscht, als sie vom Ausfall des HEGEL-Senders erfuhren. Aber sie waren auch nicht gewillt, jetzt aufzugeben. Sie besaßen genügend Handwaffen, um einen Angriff der Posbis abzuwehren, sofern dies nicht größere Strahler einsetzten.

Einige Tage geschah nichts. Kein Posbi ließ sich in der Nähe der Station blicken. Manchmal zogen Gleiter in großer Höhe über den See hinweg, hielten sich jedoch immer außer Schußweite.

Und dann, am zehnten Tag des Posbiaufstands, schlug ein starker Sender über alle Frequenzen.

Bendrix, der am Empfänger saß, wurde totenblaß.

Dann sprang er auf und alarmierte die Station.

### 3.

Seit einer Woche realzeitregitrierten die verbliebenen Mutanten n

Bord der BASIS die seltsamen mentalen Impulse, die zweifellos aus der nicht mehr weit entfernten Milchstraße stammten. Aber es war auch ziemlich genau eine Woche her, daß mit diesen Impulsen eine Veränderung vor sich gegangen war, die zuerst ebenfalls nur von den Mutanten erkannt werden konnte.

Immerhin war es der mit den leistungsfähigsten Instrumenten ausgestatteten Meßzentrale der BASIS gelungen, den veränderten Impulsstrom des mentalen Leuchtfeuers aufzunehmen, ohne ihn jedoch identifizieren zu können.

Rhodan blieb mißtrauisch. Nach einer eingehenden Beratung mit Kanthall, Hamiller, Waringer und Reginald Bull wurde beschlossen, auf keinen Fall die Milchstraße direkt anzufliegen, sondern zuerst die Hunderttonnenwelt im Leerraum anzusteuern, um dort eventuell Informationen von den Posbis zu erlangen.

Noch bevor die BASIS die Hundertsonnenwelt erreichte und Lichtjahre weiter in den Normalraum zurückfiel, bestätigten die Mutanten nochmals die extreme Veränderung, die mit den ätselhaften Impulsen vor sich gegangen war. Natürlich handelte es sich um den Margor-Schwall, aber das konnte an Bord der BASIS niemand wissen.

Ein untrügliches Gefühl warnte Rhodan. Er kannte dieses Gefühl. Es war immer da, wenn Gefahr drohte.

Aber Gefahr von der Hundertsonnenwelt? Das war so gut wie ausgeschlossen. Terra kannte keinen besseren Verbündeten als die Posbis.

Die letzte Linearetappe wurde programmiert.

Nur wenige Lichtstunden vor der Welt der Posbis kam die BASIS aus dem Linearraum...

\*

Gucky war so aufgeregt, daß er zu teleportieren vergaß. Mit einem Exemplar der Bordzeitung herumfuchtelnd, stürmte er in Ras Tschubais Kabine hinein.

“Eine Unverschämtheit ist das! Unerhört!” Er knallte die Folienzeitung auf den Tisch. “Wenn ich den Kerl erwische, der dahintersteckt! Der kann vielleicht gleich etwas erleben!”

Ras legte seine Lektüre beiseite und sah den Mausbiber verwundert an.

“Was ist denn nun schon wieder los? Wozu die Aufregung?”

“Lies doch, was da ein gewisser Dr. Mörr Uben über mich schreibt! Professor will der Bursche auch noch sein! Auf Tahun!”

Ras nahm die dünne Zeitung vom Tisch und überflog den Artikel.

“Ich weiß nicht, was du willst, Kleiner. Ist doch eine recht positive medizinische Abhandlung über deine PSI-Fähigkeiten und dein phänomenales Gehirn. Was hast du dagegen einzuwenden?”

“Hier ...!” Gucky spießte die Zeitung fast mit den Pfoten auf. “Siehst du das hier? Was soll der Quatsch mit meinem sensiblen Nackenfell, das durch psielektrisches Induktionsstreicheln eine potentielle Aufladung meiner Gehirnzellen bewirkt? Besonders dann, wenn eine weibliche Hand das Streicheln besorgt!”



Ras versuchte ernst zu bleiben.

“Das ist nicht nur bei dir der Fall, Gucky. Wenn mich zum Beispiel eine Terranerin zärtlich streichelt und ich dann ...”

“Du bist auch ein Wüstling!” zischelte der Mausbiber.

Ras schüttelte ratlos den Kopf.

“Und hier: Jede negative Kritik an dir entbehre jeder Grundlage, heißt es. Man will dir doch überhaupt nichts Böses.”

“Infantile Späße—das steht hier aber auch! Spannungsabbau meiner Psyche! Na warte, diesen Schaffer knöpfe ich mir vor, er hat den Artikel irgendwo aufgetrieben und der Bordzeitung zugeleitet. Als ob die nichts Wichtigeres zu tun hätten! “

”Nun reg dich wieder ab.”

“Außerdem stimmt es nicht, daß ich mich damals auf Tahun freiwillig untersuchen ließ. Dieser Mörr Uben hat mir eine Narkose verpaßt, ganz hinterhältig. Und als ich aufwachte, war ich schon wieder Lichtjahre entfernt. Angeblich war was mit meinem Blinddarm.”

“Du hast einen Blinddarm?” wunderte sich Ras.

“Nie einen gehabt, war doch nur ein Vorwand. Aber ich werde ...”

“Ich glaube, du wirst besser nichts tun. Einige werden den Artikel lesen und sich nichts dabei denken. Wenn du aber Krach schlägst, wird man erst richtig aufmerksam. Laß diesen Schaffer in Ruhe, er meint es gut mit dir. Er betont ja auch deine Genialität.”

“So, tut er das?” vergewisserte sich der Mausbiber mißtrauisch. “Aber nur sehr zwischen den Zeilen. Immerhin ... vielleicht hast du recht. Schließlich haben wir ja noch andere Sorgen.”

“Wahr gesprochen, mein Freund”, stimmte Ras erleichtert zu.

Wie auf ein Stichwort hin meldete sich der Interkom.

Rhodan bat die beiden Mutanten zu sich in die Zentrale.

“Ist was los mit der Mentalstrahlung?” wollte Gucky wissen.

“Kommt und seht euch das selbst an”, lautete die kurze Antwort.

Sie teleportierten gemeinsam und hatten bei der Rematerialisation Glück, niemand auf die Füße zu treten. Die Zentrale war gerammelt voll. Auch Fellmer Lloyd, Irmina Kotschistowa und Alaska Saedelaere waren anwesend.

Der Mausbiber benötigte schon keine weiteren Erklärungen mehr. Er teleportierte kurz auf einen freien Tisch, um besser sehen zu können. Und was er auf dem großen Panoramaschirm zu sehen bekam, war in der Tat bemerkenswert.

Die Hundertsonnenwelt leuchtete wie ein großer Stern, aber das war ein gewohnter Anblick. Auch ein oder zwei Dutzend Fragmentraumer wären nicht besonders aufregend gewesen.

Aber die Fernortung wies mindestens zweitausend Fragmentraumer aus, die in ungeordneten Pulks den Planeten umkreisten oder auf ihm landeten. Die Posbis schienen ihre gesamte Flotte zusammengezogen zu haben.

Rhodans Gesichtsausdruck verriet Besorgnis.

“Wir werden uns der Hundertsonnenwelt nur mit äußerster Vorsicht nähern und dann versuchen, vom Zentralplasma selbst eine Information zu erhalten. Die bisher aufgefangenen Funksprüche geben keine Aufklärung

über das, was dort geschieht. Siebt fast wie eine Mobilmachung aus.”

In geringer Entfernung zog ein Fragmentraum vorüber, der an eine kreuzförmig verbundene SOL erinnerte, zwei verschmolzenen Hanteln ähnlich. Rhodan betrachtete das seltsame Schiff, und ihm kam der Gedanke, daß bei den vielfältigen Konstruktionsformen der Posbis auch die BASIS nicht mehr auffallen würde. Sie war zwar wesentlich größer als die Fragmentraum, aber bei dem Durcheinander, das auf der Hundertsonnenwelt zu herrschen schien, würde vielleicht niemand darauf achten.

Außerdem ging Rhodan noch immer von der Voraussetzung aus, daß Terraner und Posbis Verbündete und Freunde waren.

Sie folgten der verdoppelten SOL, ohne daß ein Funkkontakt aufgenommen wurde.

“Ich habe ein ungutes Gefühl”, murmelte Reginald Bull voller Ahnungen. “Ob die Posbis mal wieder durchgedreht haben, wie schon einmal ...?”

“Jedenfalls ist hier nichts mehr normal”, sagte Rhodan.

“Was ist mit dem Stützpunkt der LFT?” fragte Demeter in das plötzliche Schweigen hinein. “Es sollte doch einer eingerichtet werden.”

“Er *wurde* eingerichtet”, erwiderte Rhodan. “Und wir werden versuchen müssen, Verbindung mit ihm aufzunehmen. Ich beginne, mir ernsthafte Sorgen zu machen.” Er nickte Kanthall zu. “Versuchen wir es noch einmal. Zuerst mit Hyperfunk, dann, wenn die Entfernung geringer wird, mit Normalfunk. Sollten Posbis und Zentralplasma nicht reagieren, rufen wir den terranischen Stützpunkt.”

Bei dem Chaos, das im Raum um die Hundertsonnenwelt herrschte, war die funktechnische Ortung der BASIS so gut wie unmöglich. Außerdem schien sich kein Schiff um das andere zu kümmern. Von Organisation oder einem zielstrebigem Vorgehen war bei den Posbis nichts zu bemerken.

Aber auch das Zentralplasma ignorierte Rhodans Hypersendungen, die aus direkten Anfragen und Bitten um Information bestanden.

Inzwischen war die BASIS in eine hohe Umlaufbahn gegangen, die sie mit einigen Dutzend Fragmenträumen teilte.

“Jetzt Normalfunk”, schlug Rhodan vor. “Wir rufen die Vertretung der LFT an.”

Zwei Minuten später erhielten sie Kontakt mit der Station Bergsee.

\*

Zarker Prull starrte Bendrix an wie einen Geist, dann sprang er auf und rannte hinauf zur Funkstation. Bendrix folgte ihm außer Atem.

Übersteuert und viel zu laut kam die verzerrte Stimme aus den Boxen. Sie war trotzdem einigermaßen verständlich:

“... rufen wir den terranischen Stützpunkt der LFT. Hier Perry Rhodan an Bord der BASIS! Melden Sie sich! Was ist passiert?”

In die Pause hinein rief Zarker:

“Hier Zarker Prull, Leiter der Delegation der LFT. Sind Sie es wirklich, Rhodan?”

Die Zeitverzögerung betrug eine halbe Sekunde.

“Auf dem Rückflug nach Terra, Prull. Reden Sie, bitte! Wir

benötigen Informationen über das, was geschehen ist. Haben Sie Schwierigkeiten? Können wir helfen?”

“Ich hoffe es”, sagte Zarker und schilderte dann mit knappen Worten die Ereignisse der vergangenen zehn Tage. Er schloß: “Die Ursachen sind unbekannt, wir können ihnen unter den augenblicklichen Umständen auch nicht nachgehen. Station Bergsee verfügt nicht über eine entsprechende Ausrüstung, und das Zentralplasma ignoriert alle Bitten um Informationen. Was werden Sie tun?”

“Wir haben noch keine Pläne, wir wollten erst wissen, was da unten los ist. Ein Aufstand, eine Revolte, soviel ist sicher. Wenn wir die Gründe wüßten, wären wir einen Schritt weiter. Wahrscheinlich werden wir Ihnen einige Leute schicken. Halten Sie auf jeden Fall Kontakt mit den anderen Terranern und lassen Sie den Empfänger eingeschaltet.”

“Selbstverständlich—und vielen Dank.”

Bendrix konnte es noch immer nicht fassen.

“Perry Rhodan persönlich! Mit der BASIS! Unglaublich!”

“Aber wahr! Ich beginne zu glauben, daß wir nun das Schlimmste hinter uns haben. Das Zentralplasma wird es kaum wagen, Rhodan anzugreifen.”

Die Nachricht von der Ankunft der BASIS verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Station Bergsee, die nun schon etwa fünfzig Terranern Zuflucht bot. Manche waren tagelang unter größten Gefahren unterwegs gewesen, und viele hatten ihr Ziel nicht erreicht, weil die Posbis sie unterwegs überraschten.

Kosmos Tree übernahm die Funkstation und informierte die überall verstreut lebenden Angehörigen der LFT\_Delegation. Vorsichtshalber benutzte er den geheimen Kode und hoffte, daß möglichst viele der in Verstecken lebenden Terranern seine Sendung hören konnten.

\*

Der Kybernetiker Galanter war höchst\_erstaunt, als er über den Interkom der BASIS gebeten wurde, sich unverzüglich in Rhodans Kabine einzufinden. Dem Verhaltensforscher Fox erging es nicht viel anders. Beide trafen sich auf dem Gang.

“Wissen Sie, was das zu bedeuten hat, Fox?”

Die beiden Männer kannten sich nur flüchtig.

“Keine Ahnung. Wird wohl mit den verrückten Zuständen zu tun haben, die wir hier antreffen. Vielleicht will man durch mich erfahren, was in die Posbis gefahren ist.”

“Na, wir werden ja sehen ...”

Ihr Erstaunen wuchs, als sie Rhodans Kabine betraten. Der Teleporter Ras Tschubai und Mausbiber Gucky waren ebenfalls anwesend und musterten sie mit forschenden Blicken. Rhodan begrüßte sie und bat sie Platz zu nehmen.

“Ich habe Sie zu mir kommen lassen, um Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten. Sie sind Spezialisten auf Ihrem Gebiet und dadurch vielleicht in der Lage, einige Informationen einzuholen, die wir bisher nicht erhalten konnten. Ras Tschubai und Gucky werden Sie beide mit hinab zur

Hundertsonnenwelt nehmen. Sie erhalten Kampfanzüge mit entsprechender Bewaffnung.”

Galanter und Fox verschlug es zuerst einmal die Sprache, dann stimmten sie freudig zu. Der Auftrag bedeutete eine Abwechslung in ihrem eintönigen Borddasein, und an eine wirkliche Gefahr dachte keiner von ihnen.

“Wir verzichten absichtlich auf ein größeres Landekommando”, erklärte Rhodan abschließend. “Das würde zu sehr auffallen. Die beiden Teleporter nehmen Sie mit. Das ist einfacher. In einer halben Stunde. Können Sie bis dahin fertig sein?”

Die beiden Männer bejahten.

“Nicht gerade eisenharte Kämpferaturen”, meckerte Gucky, als sie die Kabine verlassen hatten. “Typische Wissenschaftler, die einen Impulsstrahler nicht von einer Mistgabel unterscheiden können.”

“Ihr sollt auch nicht kämpfen, sondern Kontakt mit den Posbis aufnehmen”, erinnerte ihn Rhodan. “Und zwar friedlichen Kontakt!”

“Wenn die damit einverstanden sind, gern”, versprach Gucky ein wenig verstimmt. “An uns wenigstens soll es nicht liegen.”

Rhodan zählte noch einmal auf, welche Informationen er für besonders wichtig hielt, und schärfte ihnen ein, auf jeden Fall zu versuchen, Kontakt mit dem Zentralplasma zu erhalten. Vielleicht ließ es mit sich verhandeln.

“Mit den paar Millionen Kubikmeter Knetgummi werden wir auch noch fertig”, prophezeite der Mausbiber respektlos. “Ich werde ihm einen telepathischen Schock versetzen, daß es nur so wabbelt.”

“Du wirst dich sehr höflich und diplomatisch verhalten, mein Kleiner, sonst bekommst du echten Ärger mit mir”, sagte Rhodan ernst.

“Das wollte ich damit ja auch ausdrücken”, murmelte Gucky.

“Dann ab durch die Mitte!” Rhodan gab ihnen die Hand. “Und viel Glück!”

\*

Tohr sprang entsetzt zur Seite, als dicht neben ihm aus dem Nichts heraus vier Gestalten materialisierten. Zumindest genauso erschrocken waren aber auch Galanter und Fox, als sie sich in der ihnen fremden Umgebung wiederfanden.

Zarker Prull übernahm die Vorstellung und kam dann gleich zur Sache:

“Ich kenne Ihren Auftrag nicht, aber ich kann Ihnen schon jetzt sagen, daß jeder Versuch, Kontakt mit den Posbis oder dem Zentralplasma aufzunehmen, sinnlos erscheint. Wir haben es über eine Woche lang versucht.”

“Über eine Woche ...?” Gucky wirkte auf einmal sehr nachdenklich. “Wann genau begann dieser verrückte Aufstand hier?”

“Am 3. Dezember Standardzeit.”

Gucky warf Ras einen schnellen Blick zu.

“Na, so ein Zufall, würde ich sagen. Das war nämlich der Tag, an dem wir eine starke Veränderung jener rätselhaften Strahlung bemerkten,

die aus der Milchstraße zu stammen scheint. Wir nannten sie das mentale Leuchtfeuer.”

“Das muß der Margor\_Schwall sein.”

“Der—was?”

Zarker sagte:

“Setzen wir uns, denn das ist eine längere Geschichte, ich glaube jedoch, daß wir da auf etwas gestoßen sind, das wichtig ist. Sie konnten die Strahlung also anmessen?”

“Auch die plötzliche Veränderung.”

“Davon habe ich nichts bemerkt, weil wir keine Gelegenheit mehr dazu hatten. Am 3. Dezember begannen die Posbis mit ihrer Aktion. Da ist ein Zusammenhang! Also, der MargorSchwall . . .”

Zum erstenmal erfuhren nun Gucky und die drei Terraner der BASIS von Margors Schicksal und dem Kampf zwischen Salik und Amtranik. Es war ihnen sofort klar, daß Zentralplasma, Posbis und auch die sanftmütigen Matten\_Willys auf dramatische Weise von der unerklärlichen Veränderung der Mentalimpulse betroffen worden waren. Der mutierte MargorSchwall mußte beseitigt werden, aber das schien so gut wie unmöglich.

Also doch Verhandlungen mit dem Zentralplasma?

“Es ist der einzige Ausweg”, erklärte Zarker Prull überzeugt.

“Und wenn es auf alle unsere Versuche negativ reagiert?” wollte Ras wissen. “Was dann?”

Ein Schulterzucken war die einzige Antwort.

“Verdammt!” rief Verhaltensforscher Fox ungeduldig aus. “Wir haben es ja noch nicht einmal richtig versucht!”

“Höchste Zeit dazu!” gab Gucky ihm recht und sah sehr unternehmungslustig aus. “Wir sind ja nicht hierhergekommen, um Sonnenbäder zu nehmen.”

Ras nahm Funkverbindung mit der BASIS auf und unterrichtete Rhodan über die neueste Entwicklung. Sie änderte nichts an den bisherigen Instruktionen und Plänen.

Allerdings tauchte eine andere Gefahr auf.

“Ich fürchte, man kümmert sich langsam um die BASIS”, sagte Rhodan. “Einige Fragmenttraumer sind uns ziemlich nah auf den Pelz gerückt. Kann sein, daß sie unsere Funksprüche angepeilt haben und Verdacht schöpfen. Bis jetzt hat man noch keine Identifikation von uns gefordert.”

“Und wenn das geschieht?” fragte Ras besorgt.

“Werden wir uns zurückziehen müssen, fürchte ich. Eine bewaffnete Auseinandersetzung möchte ich vermeiden, wenn es möglich ist. Ich hoffe jedenfalls nicht, daß ich euch lange allein lassen muß.”

“Wir können uns einige Zeit hier halten, Perry. Es sei denn, die Posbis ändern ihre Taktik und setzen stärker.e Waffen ein.”

“Ein Funkspruch genügt, wir werden in jedem Fall in der Nähe bleiben”, versicherte Rhodan zum Abschied.

Ras kehrte zu den anderen zurück und berichtete.

Es gab einige besorgte Gesichter, aber Zarker blieb zuversichtlich.

“Wir werden es schon schaffen”, meinte er.

Der erste Versuch, Kontakt mit dem Zentralplasma herzustellen, begann nicht sehr erfolgversprechend.

Die achtzig riesigen Kuppeln, jede zweihundert Meter hoch, bedeckten eine Fläche von einhundert Quadratkilometern. Geschützt wurde das Gebiet durch Energiegitter, die auch für Teleporter ein unüberwindliches Hindernis darstellten.

Doch das allein war es nicht, was Ras Tschubais Zuversicht mit einem Schlag zunichte machte, als er mit Gucky und den beiden Männern der BASIS in einiger Entfernung von dem Komplex rematerialisierte.

Die gesamte Anlage war von gelandeten Fragmenträumen eingeschlossen, aus denen schwer bewaffnete Posbis nur so herausquollen und Stellungen bezogen. Da würden auch die Deflektorschirme nicht weiterhelfen, denn die Energiegitter konnten nicht überwunden werden.

Sie lagen hinter einigen schützenden Büschen.

“Es ist aussichtslos”, murmelte Ras enttäuscht. “Und wenn wir von hier aus funken, haben uns die Posbis in weniger als zwei Minuten angepeilt und geortet. Hast du nicht schon einmal telepathisch mit dem Zentralplasma Kontakt gehabt, Gucky?”

“Stimmt, ist aber schon einige Zeit her. Ich versuche schon die ganze Zeit, eventuelle Mentalimpulse aufzunehmen. Vergeblich. Da ist absolut nichts. Ich weiß aber, daß es denken kann. Also hat es sich abgeschirmt. Es will keinen Kontakt!”

“Versuche es trotzdem! Kann ja sein, daß es dich empfängt und nur keine Antwort gibt. Jedenfalls würde ich dem Plasma eine Friedensbotschaft von Rhodan übermitteln. Vielleicht reagiert es darauf.”

Gucky nickte und konzentrierte sich.

Die drei Männer verhielten sich ruhig, um den Mausbiber nicht zu stören. Sie beobachteten die Posbis. Die weit vorgeschobenen Posten waren nicht mehr als zweihundert Meter entfernt. Ras bemerkte mit einiger Besorgnis, daß sie Impulsstrahler und die noch gefährlicheren Transformstrahler trugen. Einige schwerere Strahlgeschütze wurden in Stellung gebracht. Es sah ganz so aus, als rechne man mit einem Angriff auf das Zentralplasma.

Gucky wälzte sich plötzlich auf den Rücken.

“Hat keinen Zweck, Freunde. Kein Kontakt. Ich weiß auch nicht, ob der Kaugummi meine Botschaft empfangen hat. Hauen wir hier ab?”

“Und was erzählen wir den anderen in der Station?” erkundigte sich Ras enttäuscht.

“Eigentlich ist überhaupt nichts passiert”, meinte Fox. “Was also sollen wir erzählen?”

“Ich kann ja dafür sorgen, daß etwas passiert”, erbot sich der Mausbiber bereitwillig. “Soll ich ein paar Posbis explodieren lassen?”

“Untersteh dich!” fuhr Ras ihn an. “Keine feindseligen Handlungen!”

Sie blieben noch eine Weile hinter ihren Büschen liegen und beobachteten die Roboterarmee. Von mangelnder Organisation konnte nun

keine Rede mehr sein. Jemand mußte sie unter Kontrolle haben und ihnen Befehle geben.

Das Zentralplasma?

Als sich wieder einer der Fragmenttraumer vom Himmel herabsenkte und in unmittelbarer Nähe des Verstecks zur Landung ansetzte, nahmen die beiden Teleporter ihre Begleiter und sprangen mit ihnen zur Station Bergsee zurück.

Ihr Bericht erregte alles andere als Heiterkeit.

\*

Am dreizehnten Dezember erfolgte der erste Angriff der Posbis auf die Station.

Es war ein Glück, daß Ras und Gucky kurz zuvor von der BASIS einen schweren Paralysator geholt hatten, der auf dem flachen Dach des Hauptgebäudes in Stellung gebracht worden war. Seine Reichweite war groß genug, die heranstürmenden Roboter schon auf beachtliche Entfernung unschädlich zu machen.

“Das war nur der Anfang”, warnte Zarker Prull, als sich Siegeslaune unter den Terranern verbreiten wollte. “Das nächste Mal wird es nicht so einfach sein.”

“Warum verbergen wir uns nicht in Suntown?” fragte Ras. “In der Riesenstadt gibt es Tausende von Verstecken.”

“Wer im Versteck lebt, kann nicht handeln”, sagte Zarker und schüttelte den Kopf. “Außerdem ist Suntown jetzt voller Posbis, die jeden Quadratmeter absuchen. Wir kämen nicht einmal unbemerkt in die Stadt hinein. Es ist besser, wir bleiben hier.”

“Ich habe Kontakt mit Fellmer Lloyd”, sagte Gucky plötzlich. “Seid mal einen Augenblick still!”

In Situationen wie dieser stellten die beiden Telepathen die sicherste “Funkverbindung” dar, die man sich vorstellen konnte.

Einige Minuten lang war es völlig still in dem Raum, dann sagte Gucky:

“Die BASIS muß sich zurückziehen, denn sie wird von Fragmenttraumern angegriffen. Rhodan will jeden offenen Konflikt vermeiden, wird jedoch zurückkehren, um uns herauszuholen. Wir sollen dafür sorgen, daß möglichst alle Terraner zusammen sind, damit die Befreiungsaktion blitzschnell durchgeführt werden kann.”

“Ist das alles?” fragte Ras enttäuscht.

“Das ist alles, was Fellmer mir mitteilte. Die BASIS befindet sich bereits im Linearraum.”

“Dann sind wir wieder allein”, murmelte Zarker entmutigt.

“Ich bin ja bei euch”, machte der Mausbiber den schwachen Versuch, ihn aufzumuntern.

\*

Der zweite Angriff der Posbis verlief nicht ganz so glimpflich wie der erste. Ein riesiger Fragmenttraumer landete am gegenüberliegenden

Seeufer und spie eine Armee von Robotern aus. Der Raumer sah aus wie eine gigantische Festung mit unzähligen Auswüchsen und Vorsprüngen, die oft an Türme erinnerten. Dazwischen lugten Geschütze hervor, die sich auf Station Bergsee richteten.

“Dem haben wir nichts entgegenzusetzen”, stellte Zarker fest.

Sie standen auf dem flachen Dach der Station hinter dem Paralsator. Carz, dem Narkosestrahlen nichts anhaben konnten, sollte den Strahler bedienen. Kosmos Tree deutete hinab zum See und stieß Ras Tschubai an.

“Sie umrunden den See. Es wird eine halbe Stunde dauern, bis sie hier sind. Hinter der Station beginnt das Gebirge. Es gitt eine Höhle dort, der Beginn eines natürlichen Tunnels, der in einem Tal weiter östlich wieder an die Oberfläche kommt. Dort fängt dann auch der Wald an, der sich bis nach Suntown zieht.”

Er hatte so laut gesprochen, daß ihn alle hören konnten. Und sie verstanden auch, was er mit seinen Worten andeuten wollte.

“Du meinst, wir sollten fliehen?” fragte Zarker.

“Hast du einen besseren Vorschlag?”

Ras mischte sich ein:

“Die Posbis werden die Höhle schnell entdecken und uns verfolgen, Kosmos Tree. Die Flucht würde uns also nicht viel nützen, sie verzögert nur die Gefangennahme.”

“Das ist nicht unbedingt gesagt.” Bendrix war es, der Kosmos Trees Vorschlag nun ebenfalls unterstützte. “Die Höhle ist uns schon länger bekannt, sie sollte später einmal gewisse Anlagen aufnehmen und wurde entsprechend vorbereitet. Das Wichtigste in unserem Fall ist der Eingang. Er läßt sich schließen und tarnen.”

“Stimmt!” sagte Kosmos Tree.

Zarker sah Ras Tschubai an.

“Damit rückt er erst jetzt heraus ...!” Er deutete hinab zum See. “Wir müssen uns beeilen.”

Als Leiter der geologischen Forschungsgruppe war Bendrix schon früher auf Station Bergsee gewesen und hatte Expeditionen in das Gebirge durchgeführt. Zarker Prull als Chef des Gesamtunternehmens besaß zwar den besseren Überblick, hatte sich aber nicht mit jeder Einzelheit beschäftigen können. Die Geschichte mit der Höhle war ihm neu.

Gucky zögerte. Sein Blick wanderte von dem drohenden Fragmentraumer zu den Poshis, die in aufgelöster Marschordnung den See umrundeten.

“Einen Denktettel hätten die schon verdient ...”

“Später!” Ras legte ihm die Hand auf die Schulter. “Es ist klüger, jetzt von hier zu verschwinden, ehe sie etwas merken. Wir können froh sein, daß der Fragmentraumer uns noch nicht beschossen hat.”

Der Rückzug der Terraner vollzog sich in bester Ordnung. Der Vorraum der Höhle war groß genug, sie alle aufzunehmen. Fast lautlos schloß sich dann der Eingang, der von außen als Felswand getarnt war. Licht flammte auf. Ein Stapel ungeöffneter Metallkisten nahm viel Platz weg. Im Hintergrund führte ein mannshoher Gang in den Berg hinein—der von Bendrix erwähnte Tunnel.



“Ich habe das Gefühl, in der Falle zu sitzen”, bekannte Marscha, die neben Zarker stand und seine Hand hielt. “Niemand weiß, was inzwischen draußen passiert. Die Posbis werden uns suchen.”

“Natürlich! Aber sie finden uns nicht.” Bendrix schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein. “Es war geplant, Video\_Telekom hier einzurichten, aber der ganze Kram ist noch in den Kisten verpackt.”

“Ist doch kein Problem!” Gucky drängte sich nach vorn, damit ihn auch alle sehen konnten. “Ich werde draußen mal nachsehen. Fels ist kein Hindernis für Teleporter.”

“Sei vorsichtig!” warnte Ras.

\*

Wieder einmal wandte er seine oft genug erprobte Praxis an und rematerialisierte in drei Kilometer Höhe. Indem er die Hundertsonnenwelt als telekinetischen Gegenpol benutzte, ließ er sich langsam abwärts sinken. Eine Ortung war so gut wie unmöglich, dazu war er zu klein. Außerdem gab es keine meßbaren Energieabstrahlungen.

Die Posbis hatten die Station erreicht und begannen damit, sie systematisch abzusuchen. Auf dem Dach entdeckten sie den Paralysator, den sie zerlegten und abtransportierten.

Vergeblich suchte Gucky den Eingang zur Höhle. Bendrix hatte recht: er war vollendet getarnt. Posbis liefen achtlos an der Stelle vorüber, an der ihn der Mausbiber vermutete.

Er schwebte jetzt etwa tausend Meter über dem Fragmentraum, als er spontan seine bisher nur vage Vorstellung in die Tat umsetzte. Schließlich drang er nicht zum erstenmal in ein fremdes Raumschiff ein, wobei es diesmal allerdings ein Problem gab: jeder Raumer der Posbis war nach anderen Plänen konstruiert.

Er ließ sich fallen, entmaterialisierte und stand dann in einer riesigen und völlig leeren Halle, die keinem vernünftigen Zweck zu dienen schien.

Gucky konnte sich ungefähr ausrechnen, daß er ziemlich im Zentrum der fliegenden Festung war, deren Steuerzentrale im oberen Teil untergebracht sein mußte. Er verzichtete auf eine weitere Teleportation und versuchte, die Gedankenimpulse aufzufangen, die das Zellplasma der an Bord befindlichen Roboter ausstrahlte. Und er wurde fündig.

Allerdings nicht ganz so, wie er es sich vorgestellt hatte.

Die Impulse kamen nur sehr schwach und mit Unterbrechungen, so daß es schwer wurde, den Zusammenhang zu erraten. Immer wieder fing Gucky die Begriffe “Terraner”, “Verfolgung” und “Gefangennahme”, “Notfalls töten” und “Absolutbefehl” auf.

Absolutbefehl? Von wem?

Vom Zentralplasma vielleicht?

Der Mausbiber überlegte, ob es einen Sinn hätte, den verantwortlichen Posbi des Raumes zu befragen. Reden konnte der ja, was er wollte, aber seine Gedanken konnte er vor einem Telepathen kaum verbergen. So war es möglich, die Wahrheit zu erfahren.

Guckys Entschluß war schnell gefaßt, wie fast immer.

Er peilte die am deutlichsten zu empfangenden Impulse an und

teleportierte.

Er hatte Glück.

Ohne jeden Zweifel befand er sich in der Befehlszentrale des Fragmentarumers, und nur ein einziger Posbi war anwesend, allem Anschein nach der Kommandant des Unternehmens. Von Menschenähnlichkeit konnte keine Rede sein. Der Roboter erinnerte vielmehr an die Plastikkonstruktion eines supermodernen Künstlers, der wahrscheinlich selbst nicht mehr wußte, was er da geschaffen hatte.

Gucky, der seinen Handstrahler bereits vorher auf Lähmung geschaltet hatte, visierte die Stelle an, an der er das Zellplasma vermutete

“He, du da?” rief er und aktivierte die Waffe.:

Das Metallgewirr mit einem kompakten Zentrum drehte sich halb um, dann verbogen sich ein paar der unzähligen Verbindungsstreben und gaben sichtlich nach. Das Monstrum sackte zusammen und erinnerte nun an die Überbleibsel eines Verkehrsunfalls.

“Wer gibt den Befehl, die Terraner einzufangen?” fragte der Mausbiber mit möglichst markiger Stimme, um seiner Frage Nachdruck zu verleihen.

Natürlich bekam er keine Antwort weder durch Laute noch durch Gedankenimpulse. Der Posbi reagierte nicht, obwohl sein Plasma nur gelahmt, jedoch nicht narkotisiert sein mußte. Es war Gucky nun klar, daß er andere Saiten aufziehen mußte. Ein Posbi besaß mehr Fähigkeiten als ein gewöhnlicher Roboter. Er hatte Emotionen, und damit kannte er auch die Furcht vor dem Tod.

“Da unten links hast du einen birnenförmigen Knubbel, wahrscheinlich ein Gelenk. Das bist du in zehn Sekunden los, wenn du nicht antwortest. Ist das klar?”

“... kann nicht ...”

Ein Gedankenimpuls, klar wie das gesprochene Wort.

“Wieso kannst du nicht? Willst du oder darfst du nicht?”

“... weiß nicht ... niemand weiß ...”

Der Posbi mußte noch unter der Schockwirkung leiden, und so sah er ja auch aus.

“Niemand weiß, wer den Befehl zur Rebellion gegen Terra gegeben hat?” vergewisserte sich Gucky und überhörte in seinem Eifer das Geräusch hinter sich.

“Niemand weiß es!” bestätigte der halbgelähmte Posbi, jetzt schon deutlicher und klarer.

“Das Zentralplasma?”

Diesmal kam keine Antwort. Es war so, als hätte der Posbi sich mental abgeschirmt. Seine Gedanken drangen nicht mehr nach außen.

“Spiel hier nicht die müde Schnecke!” fuhr Gucky ihn an und erinnerte sich der Tatsache, daß Posbis, wenn sie wollten, ihr Zellplasma isolieren konnten und kein Telepath mehr in der Lage war, ihre Gedanken zu empfangen. “Nun, was ist? Soll ich . . . ?”

Weiter kam er nicht.

Zwei kräftige Metallarme schlangen sich von hinten um seinen Körper, ein dritter nahm ihm den Strahler ab. Gleichzeitig kam ein starker Gedankenimpuls:

“Du bist kein Terraner, aber du bist ihr Freund! “

Vorsichtig versuchte Gucky, den Kopf zu drehen, um seinen Widersacher erkennen zu können. Natürlich \_ein Posbi! Diesmal allerdings einer, der einem Haluter ähnelte.

“Ich bin ein Ilt!” fauchte der Mausbiber wütend und fügte hinzu: “Und du wirst in Kürze ein Schrotthaufen sein, wenn du mich nicht freiläßt!”

“Du Winzling! “ sagte der übergroße Posbi, diesmal laut. “Was hast du mit unserem Kommandanten gemacht?”

“Leichte Holzhammernarkose. He, drücke nicht so fest zu, ich kriege ja kaum noch Luft.”

“Ich werde dich zerquetschen”, kündigte der Posbi an.

“Dann drück mal!” forderte Gucky iLn auf und entmaterialisierte sicherheitshalber.

Der Posbi hielt nur noch Lult zwischen seinen kräftigen Metallarmen, während sein sonst so logisch arbeitender Verstand vergeblich versuchte, das Rätsel zu lösen.

Immerhin schickte er dem Zentralplasma eine kurze Information.

\*

Von Südwesten her näherte sich der Hotelstadt Suntown ein seltsamer Konvoi. Er bestand aus fünf Fahrzeugen, die ursprünglich dem Transport von Material gedient hatten. Auf den ersten Blick war zu erkennen, daß man sie provisorisch umgebaut und gepanzert hatte.

Jedes Fahrzeug verfügte über einen weitreichenden Impulsstrahler an der Bugseite und bot fünfzig Personen Platz.

Die Chefmedizinerin des Süd\_Hospitals, Samora, war für ihre Resoluteit und Entschlossenheit bekannt, und so war es auch kein Wunder, daß sie gleich von Anfang an die Führung der einhundertfünfzig Terraner übernahm, die in der abgelegenen Station im Süden ihren Dienst versahen.

Ernste Krankheitsfälle hatte es auf der Hundertsonnenwelt kaum gegeben, das Hospital konnte eher als Erholungs\_ und Urlaubsort bezeichnet werden. Alle Insassen schlossen sich der Kolonne an, die von Samora auf die Beine gestellt wurde. Hinzu kamen fünfzig Mitglieder der Schürfabteilung, denen auch die Fahrzeuge gehörten.

Die beunruhigenden Nachrichten sickerten immer spärlicher herein, und dann blieben sie ganz aus. Nur die Station Bergsee meldete sich noch einmal, ehe auch diese Verbindung abbrach. An diesem Tag entschloß sich Samora zum Aufbruch nach Suntown.

Sie waren nun bereits fünf Tage unterwegs und unbehelligt geblieben, was nahezu wie ein Wunder erschien. Allerdings bewegte sich die Fahrzeugkolonne, wann immer es möglich war, durch unübersichtliches Gelände. Doch die Situation würde gefährlicher werden, wenn man sich der Stadt näherte.

Samora saß neben dem Fahrer des ersten Wagens, dem Leiter der Schürfguppe.

“Was meinst du, Tapor, wie lange brauchen wir noch?”

Der Ingenieur mit den Silbersträhnen im dunklen Haar, er mochte

etwa fünfzig oder sechzig Jahre alt sein, lenkte den Wagen durch einen kleinen Flußlauf und dann in den Wald hinein. Da der Boden sumpfig war, ließ er die Raupen ausfahren.

“Bis Suntown? Das kommt auf das Gelände an, Samora. Aber ich gebe noch einmal zu bedenken, daß es nicht ohne Risiko sein wird, einfach in die Stadt zu fahren. Wir wissen nicht, was dort inzwischen geschehen ist.”

“Wir versuchen vorher, Funkverbindung zu erhalten. Es können ja nicht alle Terraner von den Posbis gefangengenommen worden sein.”

“Wie du meinst. Ich schlage vor, daß wir südlich vor der Stadt nach Osten abbiegen. Der Wald dort bietet Schutz.”

“Da stimme ich dir zu. Ah der Boden wird trockener. Gut.”

Tapor fuhr die Raupen wieder ein. Nun kamen sie schneller voran. Der Wald lichtete sich, bot aber immer noch genügend Schutz gegen Sicht von oben.

Fragmenträume waren zu einem gewohnten Anblick geworden. Meist zogen sie in sehr großer Höhe dahin. Sie bedeuteten keine Gefahr\_ so wenigstens hoffte man.

Etwa hundert Kilometer vor Suntown gerieten sie in eine Falle.

Sie fuhren durch einen breiten, aber nicht sehr tiefen Canon, als vor ihnen eine Abteilung Posbis auftauchte. Es waren mindestens fünfzig Roboter, und sie erwarteten zweifellos die Kolonne. Samora ließ sofort anhalten und gruppierte die fünf Fahrzeuge in einer Linie, Front gegen die Posbis.

Schon zweimal hatten sie weiter unten im Süden Angriffe abgeschlagen, und sie wußten, daß die vorderen Panzerplatten die Narkosestrahlen der Roboter abhielten. Der Nachteil war nur, daß man bei Dauerfeuer des Gegners nur ungezielt zurückleuern konnte. Wer den Kopf über die Dekkung schob, wurde sofort paralysiert.

Tapor rutschte hinter die Geschützkontrollen.

“Schwacheinstellung?” fragte er.

Samora nickte.

“Solange sie auch nichts anderes benutzen, ja.”

Sekunden später wurde es den Terranern klar, daß die Posbis neue Befehle erhalten haben mußten, von wem auch immer. Auch wenn sie nur mit Handstrahlern feuerten, so waren sie doch nahe genug, um erheblichen Schaden anzurichten. Der Wagen neben dem Samoras erhielt einen Volltreffer aus mindestens fünfzehn Handstrahlern, die punktgezielt hatten. Der vordere Panzerschutz begann zu schmelzen.

“Höchsteneinstellung!” korrigierte Samora schnell und gab den Feuerbefehl.

Die vier Geschütze—das des Nebenwagens war ausgefallen—spien nun Tod und Verderben gegen die überraschten Posbis, die mit einer so massiven Gegenwehr anscheinend nicht gerechnet hatten. Nur sehr wenigen von ihnen gelang die Flucht in die nahen Felsklippen.

Ohne zu zögern setzten ihnen zwei Dutzend Männer nach, um sie unschädlich zu machen. Jetzt gab es keinen Pardon mehr. Die Terraner mußten sich ihrer Haut wehren, sonst waren sie verloren.

Im zweiten Wagen hatte es Verluste gegeben. Das medizinische

Personal hatte alle Hände voll zu tun, die Verwundeten zu versorgen, während Männer der Schürfgruppe fünf Tote begruben.

Soweit sie informiert waren, mußten diese drei Männer und zwei Frauen die ersten Toten des unverständlichen Krieges sein.

“Ich fürchte, es wird noch schlimmer werden”, sagte Samora zu Tapor, der die geringfügigen Schäden am eigenen Wagen inspizierte. “Solange sie keine größeren Geschütze einsetzen, werden wir mit ihnen fertig.”

Tapor ging nicht darauf ein.

“Am Wagen ist alles soweit in Ordnung. Wir können weiter.”

Zwei Stunden später schlug ein ungewöhnlich starker Sender durch und überlagerte die seit Tagen hörbaren Störgeräusche.

Es war die BASIS, die Kontakt mit Bergsee aufnahm.

Samora meldete sich, erhielt aber keine Bestätigung.

Das entmutigte sie keineswegs.

“Wir ändern unseren Plan”, entschied sie. “Wir werden südlich an Suntown vorbeifahren, dann nördlich durch den großen Wald bis zur Station Bergsee. Wenn wir uns mit der Gruppe dort vereinigen, sind wir gerettet. Wer hätte auch gedacht, daß die BASIS zurückgekehrt ist ...?”

“Perry Rhodan!” sagte Tapor erleichtert. “Wir hätten wissen müssen, daß er uns nicht im Stich lassen würde.”

Die Kolonne, die jetzt nur noch aus vier Fahrzeugen und einhundertfünfundneunzig Männern und Frauen bestand, bog wenig später nach Osten ab. Nach einer ruhigen “Nacht”, in der es hell blieb, nahmen die Terraner Kurs nach Norden.

## 5.

Nachdem Gucky wahrheitsgetreu Bericht erstattet hatte, schlug Kosmos Tree vor, das sichere Versteck zu verlassen. Als die anderen ihn unsicher ansahen, meinte er:

“Sie finden uns hier nicht, das ist richtig, aber es wird auch unmöglich sein, Kontakt zu anderen Gruppen oder zur BASIS zu erhalten. Außerdem werden die Lebensmittel knapp. Wir müssen die HEGEL erobern, eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Wenn es sein muß, mit Hilfe der BASIS.”

“Rhodan will den offenen Konflikt vermeiden”, gab Ras zu bedenken. “Das ist ja der Grund, warum er sich zurückgezogen hat.”

“Ihr habt beide recht”, mischte Zarker Prull sich ein. “Wir gewinnen nichts, wenn wir hierbleiben und nichts unternehmen, und wir dürfen nicht mit Rhodans Unterstützung rechnen, obwohl ich überzeugt bin, daß er die Konfrontation mit den Posbis riskiert, wenn wir alle in echter Gefahr sind. Ich bin also für Kosmos Trees Vorschlag.”

Nach einigem Hin und Her stimmten alle zu.

Es war Galanter inzwischen gelungen, die richtige Kiste in dem Stapel zu finden und zu öffnen. Was er zutage förderte, war ein in Mikrobauweise konstruierter Hypersender, mit dem sich mühelos die BASIS erreichen ließ, selbst wenn sie einige Lichtjahre entfernt im

Normalraum stand.

Gucky hatte längst keine Verbindung mehr mit Fellmer Lloyd.

Die Vorbereitungen zum Aufbruch waren schnell abgeschlossen, nachdem man zwei Stunden geschlafen hatte. Gucky ließ es sich nicht nehmen, vorher draußen die Lage zu peilen. Nach seiner Rückkehr sagte er:

“Der Fragmentraum ist fort, die meisten Posbis auch. Sie haben nur ein starkes Wachkommando zurückgelassen.”

“Keine Gefahr für uns”, meinte Kosmos Tree und deutete zum Tunnelleingang. “Gehen wir.”

Der Gang war hoch genug, um aufrecht marschieren zu können, aber nur so breit, daß höchstens zwei Personen nebeneinander gehen konnten. Galanter trug den Hypersender in einem Rucksack. Die übrigen schlepten Lebensmittel und Waffen.

Die Lult war stickig und feucht, und es blieb nicht aus, daß alle, die keinen Kampfanzug trugen, zu schwitzen begannen. Gucky, der des Laufens bald überdrüssig wurde, setzte sich alle hundert Meter einfach hin und holte dann den vorausgegangenen Trupp mit einer Kurzteleportation wieder ein.

Nach einer Stunde sagte Bendrix:

“Wir müßten gleich den Ausgang erreicht haben. Dann ist wieder größte Vorsicht geboten.”

In der Tat schimmerte wenig später vorn Licht. Zarker Prull ließ anhalten und ging zusammen mit Kosmos Tree und Bendrix vor.

Als sie den Ausgang erreichten, blieben sie im Schutz einiger Büsche stehen, die eine ausgezeichnete Dekkung boten. Vor ihnen lag ein kleines Plateau, dahinter ein weites Tal, das sich von Norden nach Süden zog und dank der Bewässerung durch einen breiten Bach dicht mit Vegetation bedeckt war. Im Norden begrenzte das hohe Gebirge das Tal, im Süden der große Wald.

“Sieht günstig aus”, gab Zarker Prull zu. “Trotzdem tut es mir nun fast leid, dieses sichere Versteck zu verlassen.”

Fast eine halbe Stunde lang beobachteten sie das Tal, die gegenüberliegenden Hänge und den Himmel. Außer den üblichen Fragmenträumen bemerkten sie nichts Verdächtiges. Alles war ruhig und friedlich, aber dieser Eindruck konnte täuschen.

Ras materialisierte bei ihnen.

“Kann ich die anderen holen? Gucky teilte mir mit, daß alles in Ordnung ist.”

“Sie sollen langsam und einzeln nachkommen”, erklärte Zarker sich einverstanden.

Die Telekome waren zu schwach, um durch die von den Posbis abgestrahlten Störimpulse zu gelangen. Es war unmöglich festzustellen, ob andere Terraner sich meldeten oder Informationen abgaben. Das Hyperfunkgerät nützte hier nicht viel.

“Vielleicht sollten wir trotzdem versuchen, Kontakt mit der BASIS zu bekommen”, schlug Galanter vor. “Gucky schafft es ja doch nicht.”

“Meine Schuld?” empörte sich der Mausbiber hitzig. “Fellmer schläft wahrscheinlich, und bei der Entfernung müßte er sich schon auf mich konzentrieren, um mich empfangen zu können. So zeit\_ und entfernungslos, wie immer behauptet wird, ist Telepathie ja nun doch nicht, nur unter

gewissen Voraussetzungen. Wenn man zum Beispiel ...”

“Schon gut, Gucky”, unterbrach ihn Zarker ungeduldig. “Das kannst du uns vielleicht später mal erklären. Jetzt ist keine Zeit dazu.”

Gucky warf ihm einen vielversprechenden Blick zu und schwieg.

Ras kannte diesen Blick.

“Halte dich zurück”, warnte er leise. “Er hat nämlich recht.”

Galanter hatte inzwischen das Hyperfunkgerät eingeschaltet. Im Empfänger blieb es ruhig, also ging er auf Senden. Um jede Ortung unmöglich zu machen, schickte er nur einen kurzen Rafferspruch aus und bat um eine ebenso kurze Bestätigung

Sie kam nach knapp zehn Sekunden.

Aber es fehlte das vereinbarte Kodewort.

Ratlos blickte Galanter die anderen an.

“Die sind aber vergeßlich”, beschwerte er sich.

Auf Ras Tschubais Stirn bildete sich eine steile Falte.

“Vergeßlich? Ich weiß nicht ...”

“Was soll das heißen?”

“Sie wissen so gut wie ich, Galanter, daß niemand auf der BASIS, der einen verantwortlichen Posten innehat vergeßlich sein darf. Schalten Sie das Gerät ab, und zwar sofort!”

“Aber ich ...”

“Abschalten!”

Ein wenig verwirrt gehorchte der Kybernetiker. Sein Gesicht verriet eine Menge Fragen. Ras gab ihm die Erklärung:

“Das war nicht die BASIS! Es war ein Fremdsender, der uns täuschen wollte. Ich tippe auf das Zentralplasma. Wenn wir Pech haben, wurden wir trotz der Kürze des Rafferspruchs geortet. Wir müssen also von hier verschwinden. Und das möglichst schnell!”

Die Vermutung des Teleporters rief einige Unruhe hervor, aber Zarker nahm darauf keine Rücksicht. Er schulterte den schweren Strahler, den er sich aufgebürdet hatte, und begann mit dem Abstieg ins Tal.

Wortlos folgten ihm die anderen.

\*

Es fiel Samora nicht leicht, immer den besten Weg durch den Wald zu finden. Auf der einen Seite mußte sie auf Deckung nach allen Richtungen, besonders nach oben, bedacht sein, auf der anderen Seite sollten sich die Fahrzeuge möglichst ungehindert fortbewegen können. Jedenfalls kam man nur sehr langsam voran.

Als sie auf östlicher Seite die Höhe von Suntown erreicht hatten, machten sie Pause. Samkra, Tapor und ein paar Männer verließen die Kolonne und gingen in westliche Richtung, bis sie hinüber zur Stadt freie Sicht hatten. Aber viel war nicht zu sehen.

Gruppen von Posbis patrouillierten am Stadtrand entlang und kontrollierten so die freie Fläche zwischen Stadt und Wald. Niemand konnte die Stadt unbemerkt verlassen oder in sie eindringen.

Dicht über den Dächern der hohen Hotels der City schwebte ein ungewöhnlich flach gebauter Fragmentraum; er sah fast so aus wie eine

Plattform. An seiner Unterseite befanden sich reihenweise angebrachte Strahlgeschütze, die auf die Straße hinab gerichtet waren.

“Da läuft kein Terraner mehr frei :. umher”, versicherte Tapor.

“Da kannst du recht haben”, stimmte Samora ihm zu. “Wie gut, daß wir so vorsichtig waren und die Stadt mieden.”

“Wir können dort niemandem mehr helfen.”

Samora seufzte.

“Also fahren wir weiter nach Norden. Vielleicht bringt Bergsee uns mehr Glück.”

“Wir werden den Hangar der HEGEL passieren ...”

Samora warf ihm einen Blick zu.

“Davon verspreche ich mir nichts mehr. Wenn Suntown schon so bewacht wird, dann bestimmt unser Schiff auch, das unsere einzige Fluchtmöglichkeit wäre. Jedenfalls werden wir sehr vorsichtig sein müssen.”

Sie kehrten zur Kolonne zurück.

Für die zehn Kilometer bis in Sichtweite des Hangars benötigten sie mehr als drei Stunden, weil sie oft unter den dichtbelaubten Bäumen Deckung suchen mußten. Immer wieder schwebten Gleiter in geringer Höhe über den Wald hinweg.

Als Samora den dichten Kordon der Posbis rings um das Hangargelände sah, gab sie ohne jedes überflüssige Wort den Befehl zur Weiterfahrt nach Norden.

Sie kamen nur noch zwei Kilometer weit.

Ein unerwartetes Ereignis stoppte die Fahrt.

\*

Im Gegensatz zur fahrbaren Gruppe Samora kamen Zarker Prull und seine Leute schnell voran. Abwechselnd sprangen Ras und Gucky bei unübersichtlichem Gelände ein Stück voraus, um eventuell Verdächtiges rechtzeitig zu bemerken.

Wie gut diese Vorsichtsmaßnahme war, erwies sich kurz vor Ende des Tales. Als Ras zurückkehrte, berichtete er:

“Ein Dutzend Posbis bewachen den Talausgang. Sonst ist nichts zu sehen. Sie tragen Narkose\_ und Transformstrahler. Was tun wir?”

“Wir legen sie schlafen”, schlug Zarker vor.

“Zwischen dem Talende und dem Waldrand sind fünfhundert Meter freie Fläche. Auf der halten sie sich auf. Es wird also ein kleines Problem werden.”

“Auch das werden wir lösen”, blieb Zarker zuversichtlich. “Das Zentralplasma hat uns also doch nicht geortet, sonst wäre hier mehr los.”

Sie gingen weiter, bis die Deckung spärlicher wurde. Deutlich konnten sie die Posbis in etwa dreihundert Meter Entfernung stehen sehen. Marscha sah genauer hin.

“Die Narkosestrahler sind nicht in Bereitschaft”, sagte sie mit besorgter Stimme. “Wohl aber die tödlichen Transformstrahler. Was hat das zu bedeuten?”

Zarker lag neben ihr und beobachtete. Er hatte ebenfalls gute Augen.



Rechts von ihm stand der leichte Feldstrahler, den er mitgeschleppt hatte.

“Du hast recht, Marscha. Was das bedeutet? Es bedeutet, daß wir schnell und überraschend handeln müssen, ehe sie einen Schuß abgeben können.” Er deutete auf das neben ihm liegende Geschütz. “Es hat genügend Reichweite und läßt sich sowohl auf Paralyse wie auf Vernichtung stellen. Wir versuchen es mit Paralyse.”

Sorgsam bereitete er das Geschütz auf weite Streuung vor, um die Posbis möglichst mit einem einzigen Feuerstoß zu erledigen. Dann drückte er den Aktivierungsknopf.

Das breitgefächerte Bündel flimmerte zu den Posbis hinüber und hüllte sie ein—aber nicht völlig.

Die nahezu transparenten Narkosestrahlen wurden von jedem einzelnen Posbi glockenförmig abgestoßen und erreichten so nicht das eigentliche Ziel, nämlich das Zellplasma. Energieschirme isolierten die Roboter.

“Verdammt!” fluchte Zarker, was ihm einen vorwurfsvollen Blick von Marscha einbrachte. “Da kommt kein Narkosestrahl durch!”

In diesem Augenblick eröffneten die Posbis das tödliche Transformfeuer auf die Gruppe der Terraner. Zu diesem Zweck mußten sie die Energieschirme abschalten.

Zarker fackelte keine Sekunde.

Er verstärkte die Energieleistung des Strahlers bis zum Maximum und drückte auf den Feuerknopf.

Einer der Terraner schrie auf und war einen Moment später tot.

Die Posbis machten Ernst.

Zarker hatte nun auch keine Gewissensbisse mehr, die Roboter zu vernichten. Das Energiebündel des Strahlers erfaßte sie in Sekundenschnelle und machte sie unschädlich.

Von dem Getöteten war nicht mehr viel übriggeblieben. Sie bestatteten den Rest und liefen dann, so schnell sie konnten, über die freie Fläche hinüber zum Wald, nachdem Gucky dort keine Posbis entdeckt hatte. Zarker und den Strahler hatte er vorher bereits in ein geeignetes Versteck teleportiert.

Mit der Erkenntnis, keinen Pardon von den Posbis mehr erwarten zu dürfen, setzten sie ihren Marsch nach Süden fort.

\*

Mit einem harten Ruck riß Tapor das Steuer seines Fahrzeugs herum und fuhr mitten in die nächsten Büsche hinein, weit genug, damit die nachfolgenden drei Wagen ebenfalls Platz in der Deckung fanden.

Samora verlor den Halt und wurde gegen ihn geschleudert. Sie schrie ihn an:

“Was ist los? Bist du verrückt geworden?”

“Genau in Fahrtrichtung, keine fünfhundert Meter entfernt auf dem Hügel, habe ich etwas gesehen. Und was wir sehen, kann auch uns sehen.”

Sie rutschte in ihren Sitz zurück.

“Was gesehen?”

“Gestalten! Waren nicht gut zu unterscheiden, aber es könnten

welche von uns sein. Oder auch Matten\_Willys, die uns täuschen wollen.”

Sie griff nach ihrer Waffe und öffnete die Tür.

“Dann komm!\_ Sehen wir uns das an.”

Drei Männer begleiteten sie. Alle anderen Terraner blieben bei den Fahrzeugen und machten die Geschütze feuerbereit.

Sie arbeiteten sich vorsichtig in Richtung des Abhangs vor, den sie umfahren hätten, weil er nur wenig Deckung bot. Fußgänger hingegen waren zwischen den niedrigen Büschen kaum zu bemerken.

Tapor machte eine Handzeichen.

“Duckt euch! Hier warten wir.”

Samora nickte ihm ihr Einverständnis zu. Immerhin war sie die Leiterin des Trupps. Er sollte es nicht vergessen.

Es dauerte eine Weile, bis sie die erste Gestalt entdeckten. Sie mußte den anderen vorausgeeilt sein, denn weiter oben war noch Bewegung zwischen den Büschen. Die Gestalt war zu klein, um ein Terraner sein zu können.

Und sie winkte deutlich zu ihnen herüber, obwohl sie in Deckung lagen und nicht gesehen werden konnten.

“Das Ding muß Gedanken lesen können”, murmelte Tapor verblüfft.

Samora zögerte, ehe sie sich auf den Rücken rollte und mit weit geöffneten Augen in den Himmel starrte. Dann sagte sie:

“Ich habe gute Augen, sogar sehr gute Augen. Und ich kann mich nicht täuschen. Deine Bemerkung, Tapor, gab mir die Gewißheit.”

“Welche Gewißheit?” fragte er erstaunt.

“Das ist kein Matten\_Willy, Tapor. Auch kein Terraner. Hast du jemals von diesem Ilt gehört, dem Mausbiber Gucky? Der ist nämlich Telepath. Und du sprachst von Gedankenlesen ...”

“Wie soll der denn hierherkommen?”

“Die BASIS! “ erinnerte sie ihn. “Außerdem ist dieser Ilt auch noch Teleporter und Telekinet. Er empfängt unsere Gedanken, er weiß also, wer wir sind. Und wenn mich nicht alles täuscht, wird er jeden Augenblick bei uns sein. Tapor, wir sind gerettet! “

Dicht hinter ihnen raschelten Blätter. Eine piepsige Stimme sagte beruhigend:

“Richtig, Madam! Zwar nicht gerettet, aber euer Verein erhält Verstärkung.” Er machte eine ironisch gemeinte Ehrenbezeigung. “Gruppe Zarker Prull meldet sich zur Stelle!”

“Zarker!” entfuhr es Samora voller Erleichterung.

“Ja, und um die fünfzig andere Terraner. Ihr braucht euch nicht weiter vorzustellen. Ich habe eure Gedankenimpulse aufgefangen und kenne euch. Wartet hier, bis wir bei euch sind.”

“Und dann?”

“Dann sehen wir weiter”, versprach Gucky und entmaterialisierte, um zu seiner Gruppe zurückzukehren.

Tapor stützte sich auf die Ellenbogen.

“Und du bist sicher, Samora, daß wir nicht getäuscht werden? Kann das nicht auch ein Matten\_Willy gewesen sein?”

Sie schüttelte den Kopf.

“Unmöglich! Sie können ihre Formen nur kurze Zeit stabil halten,

und selbst wenn es einem gelänge, den Mausbiber länger als ein paar Minuten zu kopieren, so könnte er noch immer keine Gedanken lesen. Und genau das war für mich der Beweis, abgesehen von der Teleportation.”

\*

Die beiden Gruppen vereinigten sich in einer dicht bewachsenen Senke. Die Fahrzeuge wurden mit grünen Zweigen getarnt. Die Begrüßung war herzlich. Nun waren sie zweihundertfünfzig Terraner, mit guten Waffen ausgerüstet und voller Zuversicht.

Zarker Prull schlug eine Beratung vor, teilte gleichzeitig Wachen ein und bat die beiden Teleporter, die weitere Umgebung unter ständiger Beobachtung zu halten, damit sie nicht überrascht werden konnten.

“Kommt ihr auch ohne meinen Rat aus?” erkundigte sich Gucky ernsthaft.

Zarker klopfte ihm behutsam auf die Schulter und meinte:

“Ich weiß es nicht, aber ich lasse es dich natürlich wissen.”

Da Gucky keine Hintergedanken entdecken konnte, war er beruhigt. Er nickte Ras zu, dann waren sie beide verschwunden.

Nachdem Zarker Samoras Bericht gehört hatte, teilte er ihr mit, was sie dazu bewogen hatte, Bergsee zu verlassen. Die Chancen, nun die HEGEL zurückzuerobern, waren jetzt größer geworden, zahlenmäßig hatten sie sich verfünffacht. Als besonders günstig bewertete Zarker die schweren Geschütze der vier Fahrzeuge, mit denen sich der Kordon der Posbis mit einem einzigen Feuerschlag erledigen ließ. Wenn möglich, schlug er vor, sollte das mit Narkosestrahlen geschehen. Nur wenn die Posbis rechtzeitig ihre Energieschirme einschalteten, mußte rücksichtsloser gehandelt werden.

“Und im Hangar?” fragte Samora.

“Keine Ahnung, was dort inzwischen installiert wurde. Früher gab es da keine Abwehrwaffen. Wir müssen uns auf unser Glück verlassen, und unseren Mut.”

“Und’ die BASIS?”

Er schüttelte den Kopf.

“Nein, nicht auf die BASIS. Das hat wohl diplomatische Gründe, wenn ich Rhodan richtig verstanden habe. Aber ich bin sicher, daß er im äußersten Notfall eingreifen wird. Wir werden ihn auf jeden Fall per Hyperfunk von unserem Vorhaben unterrichten, ob das Zentralplasma nun mithört oder nicht. Sekunden vor unserem Angriff, dann haben die Posbis keine Zeit mehr für Gegenmaßnahmen.”

“Ihr habt einen Hypersender?”

“Galanter hat ihn zusammengebaut. Es gab Ersatzteile und alle Bausätze in Bergsee. Ich hoffe, das Zentralplasma wird unsere Sendung nicht stören, um unsere Absichten zu erfahren.”

“Und wenn’ es sie erfährt?”

“Wird es zu spät sein.”

“Hoffentlich”, seufzte Samora, ohne ihre Skepsis zu verheimlichen.

Ras Tschubai rematerialisierte dicht neben der beratenden Gruppe, die im Kreis zusammensaß.

“Wir waren bis dicht am Hangar. Die Posbis verlassen ihre Posten.”

“Was?” Zarker starrte ihn an. “Wie soll ich das verstehen?”

“Der Kordon löst sich auf. Sind sie sich so sicher?”

“Es kann eine Falle sein”, warnte Samora.

Zarker versank in Nachdenken, die anderen unterhielten sich leise um ihn nicht zu storen.

Schließlich hatte er einen Entschluß gefaßt.

“Ich glaube nicht, daß wir den Plan ändern sollten. Samoras Gruppe bildet mit den vier Fahrzeugen den Angriffskeil und gibt uns zugleich Deckung. Wir müssen versuchen, den Transportlift zu erreichen, um so in den Hangar selbst zu gelangen. Ras, sind Fragmenttraumer in der Nähe?”

“Zwei in Richtung Suntown.”

“Das ist schlecht, aber vielleicht schaffen wir es trotzdem.”

Wenig später drangen sie in westliche Richtung vor. Noch bot der Wald genügend Deckung, aber er lichtete sich immer mehr, bis endlich die freie Betonfläche vor ihnen lag. Kein Posbi war zu sehen, und die von Ras erwähnten Fragmenter waren ziemlich weit entfernt.

Gucky materialisierte.

“Es ist alles frei. Ich war beim Lift. Die Plattform ist oben.”

“Und wo sind die Posbis geblieben?”

“Im unterirdischen Teil, soweit ich Impulse auffangen konnte. Sieht ganz so aus, als warteten sie auf neue Befehle.”

“Dann sollten wir nicht länger zögern”, schlug Samora vor.

Die vier Fahrzeuge setzten sich in Bewegung, gefolgt von den Leuten Zarkers. Sie mußten laufen, um nicht zurückzubleiben. Ras und Gucky teleportierten vor und rematerialisierten bei dem großen Lastenlift. Er würde Fahrzeuge und Menschen in einem Arbeitsgang in die Tiefe befördern können.

Ras blickte sich nach allen Seiten um und schüttelte den Kopf.

“Diese Ruhe gefällt mir nicht, Gucky. Sie paßt einfach nicht zu dem, was hier geschehen ist. Kannst du nichts empfangen?”

“Nur wenige Impulse, und die verraten nichts. Sie sind so harmlos, daß es schon wieder verdächtig ist. Das ist ja die Schwierigkeit: Die Posbis haben ihre Gedanken unter Kontrolle, oder sie isolieren sie völlig. Nicht so leicht ranzukommen.”

Inzwischen hatten Fahrzeuge und Terraner schon mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt und näherten sich schnell der Plattform. In den flachen Kontrollgebäuden rührte sich nichts. Das Gelände wirkte wie ausgestorben.

Tapor fuhr als erster auf die Liftplatte, die anderen drei Wagen folgten. Ein wenig außer Atem verteilten sich Zarkers Leute zwischen ihnen, die Waffen noch immer feuerbereit. Aber kein Gegner zeigte sich.

Kosmos Tree aktivierte den Lift. Langsam begann die Platte mit ihrer Last in die Tiefe zu sinken. Die glatten Betonwände des Schachtes glitten immer schneller nach oben, bis sich das Tempo endlich wieder verlangsamte und das Ende der Reise ankündigte.

Mit einem Ruck hielt die Plattform an. Gleichzeitig schoben sich die vorderen Schachtwände zur Seite und gaben den Weg in den eigentlichen Hangar frei.

Mitten in der Halle, die riesige Ausmaße besaß, stand die HEGEL.

“Runter von den Fahrzeugen!” befahl Samora. “Wir brauchen sie nicht mehr.”

Zarker wurde ein unheimliches Gefühl der Bedrohung nicht los, obwohl er endlich sein Ziel erreicht hatte: den Kugelraumer. Aber es war alles zu glatt gegangen, viel zu glatt. Auf der anderen Seite waren sie an Bord der HEGEL in Sicherheit. Das Schiff konnte mit einem Blitzstart in wenigen Minuten die Hundertsonnenwelt verlassen haben, um sich mit der BASIS zu vereinen.

Und doch ...

Gucky packte Ras Tschubais Arm.

“Ein Strom nicht mehr kontrollierter Gedankenimpulse, Ras! Von Posbis! Ich wußte, daß es eine Falle ist. Gleich schnappt sie zu!”

Ras rief Zarker eine Warnung zu, der vergeblich versuchte, die unterste Einstiegluke der HEGEL zu öffnen. Das Kodewort schien gelöscht worden zu sein, oder\_ jemand hatte die Innenverriegelung aktiviert. Dann mußte er sich an Bord befinden oder das Schiff durch eine andere Luke verlassen haben.

In diesem Augenblick öffneten sich ringsum die Tore, die zu den anderen unterirdischen Anlagen führten. Hunderte von Posbis drangen in die Halle ein und eröffneten mit ihren Narkosestrahlern ein konzentriertes Feuer auf die dicht zusammengedrängten Terraner.

Ras und Gucky wußten, daß auch sie in dieser Situation machtlos waren und nicht helfen konnten. Sie konnten ihren Freunden nur noch nützen wenn sie frei blieben.

Der Mausbiber ergriff die Hand von Ras und teleportierte mit ihm auf den oberen Pol der HEGEL, tausendfünfhundert Meter über dem Boden der Hangarhalle, auf dem die paralysierten Terraner lagen und von den Posbis eingesammelt wurden.

“Es ist allein unsere Schuld”, jammerte Gucky verzweifelt. “Ich hätte es wissen müssen!”

“Und du hättest weder Zarker noch einen anderen zurückhalten können”, milderte Ras den Selbstvorwurf des Ilts. “Schlimm ist nur, daß auch Galanter und Fox erwischt wurden Ohne sie können wir nicht zurück in die BASIS. Wir sind für sie verantwortlich.”

“Die holen wir uns schon bei nächster Gelegenheit”, hoffte Gucky. “Ich glaube nicht, daß sich jemand in unmittelbarer Lebensgefahr befindet.

Sonst wären die Posbis anders vorgegangen.”

“Das Ganze hat aber auch seine Vorteile. Meinst du nicht auch, daß wir uns nun freier bewegen können? Vielleicht richten wir nun mehr aus als vorher.”

Gucky warf ihm einen nachdenklichen Blick zu, dann nickte er bedächtig.

“Vielleicht hast du recht. Und da hätte ich auch gleich einen Vorschlag ..”

Ras hörte aufmerksam zu, dann sagte er:

“Hört sich gut an. Ich kann mit dem Hyperfunkgerät in einem Raumer schon umgehen, und wenn sich darin keine Posbis aufhalten, nehmen wir den Sender in Betrieb. Rhodan muß informiert werden, daß es ohne die BASIS nicht mehr geht. Und dein Gedanke, daß sich dann

vielleicht auch Kontakt mit dem Zentralplasma herstellen läßt, hat einiges für sich.”

“Na schön, versuchen wir es. Sollten wir bei eiliger Flucht getrennt werden, so schlage ich als Treffpunkt die Höhle bei der Station Bergsee vor.”

“Einverstanden. Aber noch bleiben wir zusammen.”

Gemeinsam teleportierten sie in das Innere des Kugelraumers, machten einige hastige Stichproben und entdeckten keinen einzigen Posbi an Bord. Leider aber auch keinen Terraner. Das Schiff war leer und verlassen. Ras aktivierte den Hypersender und strahlte dann einen verschlüsselten Rafferspruch ab und bat die BAISIS dringend um Bestätigung, er verlangte aber das Kodewort, damit es keine Mißverständnisse gab.

Niemand war erstaunter als die beiden Teleporter, als bereits Sekunden später die gewünschte Antwort eintraf.

Die BASIS befand sich auf dem Anflug zur Hundertsonnenwelt.

## 6.

Langsam tauchte Zarker aus dem Dunkel seiner Bewußtlosigkeit an die Oberfläche empor. Die Erinnerung kehrte zurück, und als er die Augen aufschlug, sah er sich in einem großen Raum, in dem die anderen Terraner wahllos durcheinander auf dem Boden lagen und sich gerade zu rühren begannen.

Nicht weit entfernt entdeckte er Marscha und kroch zu ihr hinüber.

Sie erwachte gerade und starrte ihn sekundenlang verständnislos an, dann huschte ein schwaches Lächeln über ihre Züge.

“Man hat uns nicht getrennt—Gott sei Dank!”

“Und wir leben!” fügte er mit Betonung hinzu. Er sah sich um. “Man scheint uns alle zusammengelassen zu haben. Wie kamen wir hierher? Mit der Kabinenbahn, nehme ich an.”

Samora ging aufrecht quer durch den Raum und kam zu ihnen. Sie setzte sich.

“Ich bin schon einige Zeit bei Bewußtsein, habe es mir aber nicht anmerken lassen. Muß wohl eine schwache Ladung erwischt haben. Die Posbis schleppten uns hier in dieses Hotel, muß die Empfangshalle sein. Sie haben Wachen postiert.”

“Empfangshalle? Die haben sie aber vorher total ausgeräumt.”

“Und was geschieht nun?” fragte Samora besorgt.

Zarker zuckte die Schultern.

“Keine Ahnung. Wir können nur abwarten. Vielleicht hat Rhodan endlich seine Bedenken überwunden und greift ein. Er kann doch nicht untätig zusehen, wie man uns einsperrt. Wer weiß, was noch alles passiert. Sind Ras und Gucky auch hier?”

“Nein, sie konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen”, gab Samora Auskunft. “Und das war goldrichtig so. Wir werden sicherlich bald von ihnen hören.”

“Ja, hoffentlich. Marscha, wie fühlst du dich?”

“Schon besser, aber ich habe Hunger. Man hat uns alles abgenommen.”

“Verpflegung sollte es in einem Hotel schon geben”, tröstete Zarker sie ohne Überzeugung.

Allmählich kamen auch die übrigen Terraner zu sich. Gruppen bildeten sich, und es wurde lebhaft diskutiert. Pläne wurden geschmiedet und wieder verworfen. Einige schlugen sogar einen Ausbruch vor, sahen aber dann ein, daß er ohne Waffen sinnlos war.

Eine der Türen öffnete sich plötzlich. Ein Posbi, annähernd humanoid, aber gut zweieinhalb Meter hoch, erschien auf der Schwelle und blieb dort stehen. Hinter ihm waren schwer bewaffnete Roboter zu erkennen. In gut verständlichem Interkosmo rief er:

“Terraner! In den nächsten Tagen wird über euer Schicksal entschieden werden. Wir dürfen keine Fremden mehr auf unserer Welt dulden. Wer ist euer Sprecher?”

Zarker Prull erhob sich und ging einige Schritte auf ihn zu, aber die Waffen, die sich auf ihn richteten, ließen ihn anhalten. Der große Posbi war noch gut zwanzig Meter von ihm entfernt.

“Wer gibt euch diese unsinnigen Befehle? Warum\_ lehnt ihr Verhandlungen mit uns ab? Gebt uns unser Schiff zurück und laßt uns frei, dann werden wir die Hundertsonnenwelt verlassen, wenn ihr darauf besteht.”

“Keine Informationen”, lautete die Antwort.

“Was habt ihr mit uns vor?” brüllte Zarker unbeherrscht.

Der Posbi blieb gelassen.

“Ihr werdet es erfahren.”

“Und bis dahin? Sollen wir verhungern und verdursten?”

“Nicht, bis das Urteil gesprochen ist. Suche zehn Männer aus, die mich begleiten. Sie werden alles bringen, was ihr benötigt.”

“Urteil?” rief Zarker betroffen. “Was für ein Urteil?”

“Keine Informationen”, wiederholte der Posbi stur. Es war, als stünde er unter einem Zwang. “Die zehn Männer . . . ! “

Zarker bestimmte die Leute und kehrte zu Samora und Marscha zurück. Plötzlich fiel ihm etwas ein.

“Wo ist Carz, Marscha?”

Samora antwortete für sie:

“Ich weiß nicht, was ich von ihm halten soll, Zarker. Als wir paralysiert wurden, stand er dicht neben mir, und dann war er verschwunden. Ich glaube, er ist einfach zu den anderen Posbis gegangen.”

“Die Narkosestrahlen konnten ihm nichts anhaben”, überlegte Zarker. “Aber er ist zuverlässig. Wahrscheinlich hat er sich unter die Angreifer gemischt—schließlich ist er auch ein Posbi.”

“Ras Tschubai, Gucky, Carz und die BASIS ...! Wir sollten die Hoffnung nicht aufgeben, meine ich.” Marscha saß mit dem Rücken zur Wand und streckte Zarker ihre Hände entgegen. “Setz dich und ruh dich aus.”

Kosmos Tree, Bendrix, Tohr und die beiden Männer von der BASIS Galanter und Fox—gesellten sich zu ihnen.

Nach dem Essen sollte Kriegsrat abgehalten werden.

\*

Obwohl sie nicht so recht an einen Erfolg glauben wollten, versuchten Ras und Gucky noch einmal, direkte Verbindung zum Zentralplasma zu bekommen. Mehrmals riefen sie es mit dem Hypersender an, dann schlug die Antwort durch:

“Ihr seid geortet und entgeht eurem Schicksal nicht. Ihr werdet es mit den anderen teilen. Keiner von euch kehrt nach Terra zurück!”

“Du riskierst den Krieg!” warnte Ras ernst.

“Es ist Krieg!” kam es aus den Boxen.

“Warum?” fragte Ras. “Was haben wir getan?”

“Alle Terraner werden verurteilt werden und sterben.”

Dann kam nichts mehr. Das Zentralplasma hatte unterbrochen.

Gucky gab einen undefinierbaren Laut von sich. Dann sagte er:

“Nun kann Rhodan nicht anders, er *muß* eingreifen. Die BASIS nimmt es leicht mit den Fragmenttraumern auf. Eine Lehre wird diesem durchgedrehten Plasmazeug nur guttun.”

“Hast du Kontakt zu Fellmer?”

“Noch nicht.”

“Dann wollen wir Rhodan informieren.”

Abermals riefen sie die BASIS, erhielten Bestätigung und strahlten dann ihren Rafferspruch ab. Er dauerte nur eine Sekunde, aber er enthielt das Wichtigste.

Die BASIS versicherte, in exakt zwei Stunden mit einem ersten Störmanöver zu beginnen.

\*

Carz marschierte mit den anderen Posbis in Richtung Kabinestation. Die Gefangenen wurden verladen und abtransportiert. Er konnte es nicht verhindern, war aber überzeugt, daß ihnen nichts geschehen würde.

Es war ihm inzwischen kein Rätsel mehr, daß nicht nur die Posbis, sondern in erster Linie das Zentralplasma von einer unbekannten Macht beeinflußt wurden. Es war wie ein hypnotischer Zwang, dem sich jeder unterwerfen mußte, dessen Zellplasma noch mit den Kontrollen verbunden war.

Dann vernahm er zum erstenmal von den bevorstehenden Urteilen, die schon jetzt feststanden. Alle Terraner sollten sterben.

Nun wurde es Carz klar, daß er handeln mußte, aber die Frage blieb offen, was er tun konnte. Er allein gegen Tausende von Posbis.

Als ein Kommando zur endgültigen Säuberung von Suntown aufgestellt wurde, schloß er sich an. Vielleicht gelang es ihm so, wieder mit Zarker und seinen Leuten Verbindung aufzunehmen.

\*

Es fiel Gucky nicht schwer, den Gedankenstrom der Gefangenen in



Suntown zu orten und das Hotel zu bestimmen, in dem sie sich aufhielten. Ras blieb in der HEGEL zurück, Gucky teleportierte.

Er rematerialisierte mitten zwischen den Terranern, die den sogenannten Kriegsrat abhielten.

“Pst! “ machte er und legte die Pfote auf seinen Mund.

“Dem Himmel sei Dank!” flüsterte Marscha so leise, daß niemand außerhalb des Kreises es hören konnte. “Wo ist Ras?”

“In der HEGEL. In weniger als zwei Stunden trifft die BASIS ein. Behaltet eure Ruhe und die Nerven. Ihr könnt nichts sonst unternehmen.”

“An Bord der HEGEL sind genügend Waffen ...”, begann Zarker, wurde aber sofort von Gucky unterbrochen:

“Keine Waffen, das wäre zwecklos und würde eure Lage nur noch verschlechtern. Wartet, was Rhodan entscheidet. Ich werde mit euch in Verbindung bleiben.”

“Könnten zwei Teleporter uns nicht alle nach und nach in die HEGEL bringen?” fragte Kosmos Tree.

“Das wäre möglich”, gab Gucky zu, “aber es wäre ebenfalls sinnlos. Das Zentralplasma weiß, daß Ras und ich in dem Raumer sind, und hat Maßnahmen angekündigt. Ihr wäret dort nicht mehr sicher.”

Gucky gab ihnen noch ein paar gute Ratschläge und kehrte zu Ras zurück.

“Bis jetzt ist nichts zu bemerken”, empfing ihn der Teleporter. “Hast du draußen etwas Verdächtiges gesehen?”

“Nichts. Wozu auch? Das Zentralplasma weiß so gut wie wir, daß wir zwei allein nichts mit dem Schiff anfangen können. Noch keinen Kontakt mit der BASIS?”

“Der Empfänger ist eingeschaltet.”

Gucky seufzte.

“Auch gut, dann warten wir eben. Es geht uns auch nicht besser als den Gefangenen in Suntown ...”

\*

Aus dem rötlichen Flimmern der linearen Randzonen schälte sich langsam ein klares Bild. Die BASIS erschien über der Hundertsonnenwelt.

Immer noch kreisten unzählige Fragmentraumer um den Planeten, ohne daß sich einer um den anderen kümmerte. Diesmal jedoch erregte das Auftauchen des riesigen Schiffes einiges Aufsehen. Ein Dutzend Fragmentraumer nahm Fahrt auf und brachte sich vorsorglich in Sicherheit.

Rhodan winkte Fellmer Lloyd zu sich heran.

“Sieh zu, daß du Kontakt mit Gucky bekommst. Er soll mich hier abholen. Ein Landefahrzeug ist mir jetzt zu unsicher.”

“Du willst da hinunter?” vergewisserte sich Fellmer.

“Ich muß wissen, was da los ist”, erwiderte Rhodan kurz.

Zuerst kam der Kontakt mit den beiden Teleportern über Hyperfunk, aber dann übernahmen Gucky und Fellmer die Kommunikation, was ein Mithorchen unmöglich machte. Rhodan lehnte Guckys Vorschlag ab, von der BASIS aus ein Gespräch mit dem Zentralplasma zu führen.

“Nein, es soll wissen, daß ich auf der Hundertsonnenwelt bin! Es hat wenig Sinn, von hier oben aus zu verhandeln. Und jetzt hol mich endlich,

die Zeit drängt.”

Gucky informierte Ras über Rhodans Absicht und teleportierte in die BASIS. Dort erst berichtete er schnell und ausführlich, was sich alles zugetragen hatte, und war dann bereit für den Rücksprung.

Rhodan trug die normale Bordkombination und verzichtete auf den Kampfanzug. Seine einzige Waffe war ein handgroßer Strahler, den er in die Tasche geschoben hatte.

“Dann los!” sagte er und gab dem Mausbiber die Hand.

Von den Kontrollen her sagte Waringer:

“Wenn wir innerhalb einer Stunde nichts von dir hören, Perry, wird denen da unten Dampf gemacht.”

“Wartet lieber zwei Stunden”, rief Rhodan ihm zu.

Gucky entmaterialisierte mit ihm.

Ras hatte inzwischen den Sender aktiviert und rief das Zentralplasma. Das aber antwortete erst, als Rhodan sich selbst meldete und Auskunft verlangte.

“Die Ankunft des großen Schiffes ist gegen jede Abmachung, die einst getroffen wurde, Terraner. Ich werde es vernichten lassen.”

“Abmachung? Wer bricht hier Abmachungen? Nur du! Warum hast du die terranische Delegation festgesetzt? Laß sie frei, und die BASIS wird dein Einflußgebiet verlassen.”

“Auf meiner Welt werden keine Fremdintelligenzen mehr geduldet.”

“Dein Entschluß ist zwar unverständlich, aber wenn du darauf bestehst, dann laß die Terraner ungehindert in ihr Schiff gehen und davonfliegen. So einfach ist das.”

“Es ist leider nicht so einfach. Der Befehl lautet, alle Gefangenen zu verurteilen und zu töten.”

Trotz seiner gebräunten Haut konnte Rhodan nicht vermeiden, daß er blaß wurde. So ernst hatte er die Lage nun doch nicht eingeschätzt.

“Wer gab diesen Befehl?” fragte er schließlich.

“Wer auch immer, die Posbis werden gehorchen”, lautete die nebulöse Antwort.

Im Hintergrund ruderte Gucky mit den Armen, als lerne er Trockenschwimmen. Rhodan achtete nicht darauf.

“Wenn auch nur einem Terraner etwas passiert, werde ich mit meinem Schiff den Vergeltungsschlag einleiten”, drohte Rhodan. “Dir wird kein Energieschild helfen! Hast du das begriffen?”

Das Zentralplasma schaltete ab.

Rhodan, immer noch blaß und mit einem Gesicht, das an eine Maske erinnerte, lehnte sich im Sessel zurück.

“Nun?” fragte er tonlos und sah Gucky an. “Was ist?”

“Wir haben herausgefunden, daß die Revolte der Posbis genau an jenem Tag begann, an dem wir an Bord der BASIS eine Veränderung der merkwürdigen Strahlung feststellten, die aus Richtung der Milchstraße stammt. Nennt sich übrigens Margor\_Schwall.”

“Und?”

“Nun, wir nehmen an, daß ein Zusammenhang besteht.”

“Ich verstehe”, murmelte Rhodan und schwieg dann. Schließlich nickte er Gucky zu. “Stelle Kontakt mit Fellmer her. Den Hyperfunk könnt

ihr abschalten.”

“Und was soll ich ihm sagen?”

“Drei Einheiten der THEBEN\_Klasse sollen startbereit gemacht werden und auf ihren Einsatzbefehl warten. Start in etwa einer Stunde möglich. Energieschirm der BASIS einschalten. Das wär’s.”

Gucky konzentrierte sich und erhielt Kontakt.

\*

Carz bewegte sich mit größter Vorsicht, um nicht aufzufallen. Meist schloß er sich den Suchkommandos an, die bemüht waren, auch noch die letzten Terraner in ihren Verstecken aufzustöbern. Seiner Schätzung nach mußte es aber noch mehr als dreihundert Menschen geben, denen die Flucht in die Wälder und die Berge gelungen war.

Seine Bemühungen konzentrierten sich auf die Gruppe um Zarker Prull. Es war gut möglich, daß sie schon deshalb keinen Fluchtversuch unternahm, weil sie täglich mit ihrer Freilassung rechnete. Zarker selbst hatte oft genug erwähnt, daß es sich bei der Aktion der Posbis nur um einen Irrtum handeln könne.

Er mußte erfahren, daß der Tod aller Terraner eine beschlossene Sache war. Dann würde er zum sofortigen Handeln entschlossen sein.

Carz seinerseits wußte nicht, daß Rhodan mit der BASIS zurückgekehrt und gewillt war, die Gefangenen nun notfalls mit Gewalt zu befreien.

Die Geschehnisse eskalierten einem gefährlichen Höhepunkt entgegen.

Mit einigen anderen Posbis verließ Carz gerade ein Hotelgebäude, das durchsucht worden war. Auf der Straße marschierte eine Kolonne. Sie führte drei gefangene Terraner mit sich. Kurz entschlossen trennte sich Carz von seinen bisherigen Begleitern und folgte der Kolonne.

Er holte schnell auf und reihte sich ein. Niemand kümmerte sich um ihn.

Vor einem kuppelartigen Bau wurde angehalten. Carz wußte, daß es ebenfalls ein Hotel war, das hauptsächlich Versammlungen und Kongressen diente. Die großen Säle eigneten sich aber auch bestens als Massenquartiere für Gefangene.

Ein Posbi mit den Erkennungszeichen eines Kommandanten erschien, musterte die drei Terraner kurz und gab dann Carz und einigen anderen ein Zeichen. Carz gehörte somit offiziell zur Wachmannschaft des Hotelgefängnisses.

Allerdings gelang es ihm nicht auf Anhieb, Zarker Prull und seine Leute zu finden. Es wäre aufgefallen, wenn er sich allein auf die Suche begeben hätte. Ihm blieb nichts anderes übrig, als auf seine Chance zu hoffen.

Einige Stunden verbrachte er in einer Halle, die in einen Warteraum umgewandelt worden war. Hin und wieder erschien einer der Kommandanten und teilte Posbis für bestimmte Aufgaben ein.

Schließlich hielt Carz es nicht mehr aus. Er mußte jetzt etwas unternehmen, ehe die Lage noch kritischer wurde. In der Nähe der Tür

sprach er einen der wartenden Posbis an. Ein wenig prahlerisch berichtete er, wie man die mehr als zweihundert Terraner, die in den Hangar eingedrungen waren, mit einem Trick hereingelegt hatte.

“Sie müssen hierhergebracht worden sein”, stellte er eine versteckte Frage.

“Sie sind hier.”

“Für wann wird das Urteil erwartet?”

“Noch heutens”

“Und die Vollstreckung?”

“Morgen, aber genau weiß es noch niemand.”

Carz nickte vor sich hin und versuchte, ein befriedigtes Gesicht zu machen, soweit ihm das möglich war. Dann schlenderte er auf die stets geöffnete Tür zu und trat auf den Gang hinaus. Kaum außer Sichtweite des Warteraums, veränderte sich seine Gangart. Er schritt nun fest und zielbewußt aus, so als hätte er einen bestimmten Auftrag zu erledigen.

Nach einigem Suchen sah er vor sich vier bewaffnete Posbis stehen. Zur Umkehr war es zu spät, also marschierte er forsch weiter und hielt an, als er die vier Wachtposten erreicht hatte.

“Tch habe den Auftrag, mit dem Gefangenen Zarker Prull zu sprechen. Er ist der Anführer der Terraner.”

“Weiter hinten”, erhielt er Auskunft.

Carz ging weiter, und nur wenig später verbreiterte sich der Korridor zu einer Halle, in der sich mindestens zwei Dutzend Posbis herumtrieben. Sie waren alle schwer bewaffnet, schienen ihre Pflichten jedoch nicht allzu ernst zu nehmen. Lediglich zwei von ihnen standen unbeweglich rechts und links von einer Tür.

Carz blieb vor ihnen stehen.

“Befehl vom Kommandanten Hangar: Der Gefangene Zarker Prull ist zu befragen, wie das Kodewort für die HEGEL ist. Die Luken sind sonst nicht zu öffnen.”

Einer der Posten deutete wortlos auf die Tür.

Carz hatte sich auf eine längere Diskussion vorbereitet, und nun ließ man ihn einfach durch. Er faßte sich schnell und öffnete die Tür. Dahinter erblickte er die Terraner, die in Gruppen zusammensaßen oder lang auf dem Boden ausgestreckt lagen.

Schnell schloß Carz die Tür hinter sich.

“Zarker Prull!” rief er laut.

Alle Gesichter wandten sich ihm zu, aber ehe ihn jemand erkennen und vielleicht ungewollt verraten konnte, legte er seinen Zeigefinger auf die Lippen.

“Zarker, wo steckst du?” wiederholte er.

“Hier! Carz, wie kommst du ...?”

“Kein Wort! Warte noch!”

Carz ging vorsichtig durch die Reihen der Gefangenen. Er hatte sich inzwischen davon überzeugt, daß außer ihm kein Posbi in dem Saal anwesend war. Er begann sich sicherer zu fühlen.

Zarker Prull begrüßte ihn wie einen alten Freund.

“Wie hast du das nur geschafft?” fragte er immer wieder, während Carz auch die anderen begrüßte.

Dann berichtete er und mußte dann erfahren, daß Zarker bereits mehr wußte als er selbst. Gucky hatte ihnen auch von dem bevorstehenden Todesurteil berichtet.

“Ein Ausbruch in der jetzigen Situation wäre glatter Selbstmord”, schloß Zarker, als Carz eine entsprechende Bemerkung machte. “Gucky deutete an, daß Rhodan unterwegs ist. Solange müssen wir uns in Geduld üben. Außerdem haben wir keine Waffen.”

“Nach und nach kann ich welche hereinschmuggeln.”

“Erst dann, wenn es keinen anderen Ausweg mehr gibt.”

Carz gab es auf. Für seine Begriffe war die Mission gescheitert. Er hatte viel gewagt und nichts gewonnen. Voller Resignation sagte er:

“Ich werde euch wieder verlassen und mich unter die Wärter mischen. So wißt ihr wenigstens, daß ihr auch dort einen Freund habt.”

Zarker spürte die Enttäuschung.

“Es ist gut, das zu wissen, Carz. Früher oder später werden wir dich brauchen.”

Er sah dem Posbi nach, bis sich die Tür hinter ihm schloß, dann erst bestürmten ihn die anderen mit Fragen und auch Vorwürfen.

“Ein paar Strahler hätten nicht geschadet”, sagte Bendrix. “Ehe mich jemand umbringt, wehre ich mich.”

Zarker stand zu seiner Entscheidung. Er schüttelte den Kopf.

“Es wäre sinnlos, Bendrix. Niemand von uns weiß, welche Pläne Rhodan hat. Wir würden sie mit Eigenmächtigkeiten vielleicht gefährden, ein Risiko, das ich nicht eingehen möchte.”

Sie diskutierten noch einige Zeit, kamen aber zu keinem Ergebnis, außer der Erkenntnis, daß sie nur warten konnten.

## 7.

Rhodan war daran gelegen, den Konflikt mit den Posbis friedlich zu regeln. Unter normalen Umständen wäre das auch sicherlich möglich gewesen, aber die Umstände waren alles andere als normal. Seit Gucky den Zusammenhang zwischen der Revolte der Posbis und der Strahlungsveränderung erwähnt hatte, war es Rhodan klargeworden, daß er mit bloßen Verhandlungen nicht weiterkommen würde.

Das Zentralplasma stand unter fremdem Einfluß, und damit natürlich auch alle Posbis. Der beste Beweis dafür war die Konzentration der Fragmentraumerflotte um die Hundertsonnenwelt.

Ras hatte mit Normalfunk vereinzelte Sendungen aufnehmen können, die von Terranern stammten und ein ungefähres Bild der Lage auf der Hundertsonnenwelt gestatteten. Demnach hielten sich noch immer kleinere Gruppen versteckt, aber die Lebensmittel wurden knapp. Man hatte bei der überstürzten Flucht nicht viel mitnehmen können.

Ras nahm Verbindung zu ihnen auf, soweit das möglich war. Er bat sie, nicht mehr zu senden, da Anpeilungsgefahr bestand. Man sollte möglichst auf Dauerempfang bleiben. Informationen würden, falls notwendig, dann automatisch durchgegeben.

Die bevorstehenden Todesurteile erwähnte er nicht, um eine Panik

zu vermeiden.

So wie Rhodan und Ras hatte natürlich auch Gucky seine Aufgabe. Um sie erfüllen zu können—behauptete er –, müsse er lang ausgestreckt auf der Liege nebenan ruhen und sich konzentrieren. Ras hatte ihn schon zweimal sanft anstoßen müssen, denn das verhaltene Schnarchgeräusch erschien ihm nicht wie angestrengte Konzentration.

Im Augenblick jedoch war Gucky hellwach.

“Es ist Fellmer! Er sagt, die drei Kreuzer sind startbereit.”

Rhodan schrak aus seinen Gedanken hoch. Dann nickte er.

“Sie sollen die BASIS verlassen und sich bereithalten. Vereinbare ein Funksignal auf Notfrequenz. Sobald die drei Schiffe es erhalten, soll ein Scheinangriff auf Suntown erfolgen. Nur Narkosestrahler einsetzen.”

Nach zwei Minuten gab der Mausbiber bekannt:

“Ist angekommen und wird befolgt. Was ist mit der BASIS?”

“Schutzschirme einschalten und näher kommen. Abwarten!”

“Und wenn sie angegriffen wird?”

“Ausweichen. Nur im Notfall Feuer erwidern.”

Gucky informierte Fellmer Lloyd und rutschte dann von der Liege.

“Und was tun wir?” fragte er tatendurstig.

“Du bringst mich zu Zarker Prull und seinen Leuten.”

Gucky hielt den Kopf schräg nach links geneigt, ein sicheres Zeichen dafür, daß er Rhodans Absicht bereits kannte—und sie nicht guthieß.

“Und dann?” fragte er gedehnt.

“Dann kommst du hierher zurück keine Widerrede. Ich weiß, was ich tue.”

“Du bist verrückt!” stellte der Mausbiber respektlos fest. “Das darfst du nicht!”

“Was hat er denn vor?” fragte Ras.

Gucky warf ihm einen hilflosen Blick zu.

“Er will sich freiwillig in Gefangenschaft begeben”, sagte er.

Rhodan hob beide Hände und machte eine beschwichtigende Geste.

“Das hört sich schlimmer an, als es ist. Wir bleiben in telepathischer Verbindung, Gucky—das heißt: Du hältst Kontakt mit mir. Du holst mich raus, wenn mir tödliche Gefahr droht, sonst nicht. Ist das klar?”

“Völlig”, murmelte Gucky. “Möchte bloß wissen, was du dir davon versprichst.”

“Das weiß ich selbst noch nicht, aber ich nehme an, daß auch die Posbis, und mögen sie noch so unzurechnungsfähig geworden sein, eine mentale Sperre besitzen. Sie werden es sich zehnmal überlegen, die Todesurteile zu vollstrecken, wenn ich dazu gehöre. Sie alle wissen, daß ich es war, der den Freundschaftsvertrag mit ihnen schloß.”

“Viel Glück!” wünschte der Mausbiber sarkastisch. “Ich werde hierher zurückkehren, wie du es willst. Aber ich werde auf dem Sprung sein, darauf kannst du dich verlassen. Und was ist nun mit den drei Kreuzern? Wer gibt ihnen das Signal?”

“Ich mit meinem Telekom”, erwiderte Rhodan und streckte die Hand aus. “Nun, worauf wartest du noch?”

“Auf ein Wunder”, knurrte Gucky und nahm die Hand.

Ras blickte noch range auf die Stelle, an der die beiden verschwunden waren.

\*

Ahnungslos reihte sich Carz in die Kolonne ein.

Ein Kommandant übernahm den Oberbefehl über die einhundert Posbis und führte sie aus dem Hotelgebäude. Sie marschierten nach Norden, bis sie den freien Platz erreichten, der auch mittleren Transportraumern eine Landemöglichkeit bot.

Carz erschrak, als er die aufgestapelten Spezial\_Transformstrahler erblickte.

Jeder Posbi erhielt einen solchen Strahler;

Carz bemerkte, daß noch andere Kommandos auf den Platz marschierten und die tödlichen Waffen in Empfang nahmen. Sein Verdacht wurde zur Gewißheit: Die Todesurteile sollten jetzt vollstreckt werden.

Mechanisch reihte er sich wieder ein und marschierte mit der Kolonne zurück zum Hotelgefängnis. Sein Logiksektor arbeitete auf Hochtouren. Aber er fand keine Lösung des Problems, vor das er nun gestellt wurde. Selbst wenn er die ganze Kolonne zerstrahlte, wozu er mit Hilfe des Überraschungseffektes durchaus in der Lage war, wurde er nichts erreichen. In zehn Minuten wäre ein neues Todeskommando aufgestellt worden.

Vor dem Hotel ließ der Kommandant haltmachen.

Wortlos verschwand er in dem Gebäude.

Der Befehl zur Exekution schien noch nicht eingetroffen zu sein.

\*

Zarker und seine Freunde waren mehr als nur überrascht, als Rhodan plötzlich bei ihnen materialisierte. Unwillkürlich sprangen sie auf, als sie ihn erkannten.

“Kein Aufsehen!” warnte Rhodan und setzte sich zu ihnen. Er nickte dem Mausbiber zu. “Du kannst verschwinden.”

Gucky starrte ihn wütend an.

“Deine Arroganz wird dir noch vergehen!” fauchte er ihn piepsig an und entmaterialisierte.

Rhodan lächelte.

“Er meint es nicht so. Er ist nur eingeschnappt; weil er jetzt nicht hierbleiben kann. Aber als Relaisstation ist er wichtiger. Sie sind Zarker Prull, nehme ich an.”

Es gab eine schnelle Vorstellung, dann erläuterte Rhodan seinen Plan. Auf sein Signal hin sollten die Kreuzer der THEBEN\_Klasse die Stadt angreifen und mit Narkosestrahlen überschütten. Natürlich würden auch die Terraner davon betroffen, aber das war nicht zu ändern, weil die wenigsten einen Schutzanzug mit entsprechender Abwehrvorrichtung trugen. Die Posbis jedenfalls würden überrascht und paralysiert werden.

Unmittelbar danach sollten die Kreuzer landen, die bewußtlosen Terraner einsammeln und die Hundertsonnenwelt wieder verlassen.

Zarker sah Rhodan zweifelnd an.

“Ob das ein guter Plan ist ...?” fragte er. “Was ist mit den anderen Terranern, die in Verstecken leben oder irgendwo als Gefangene auf ihre Befreiung warten?”

Rhodan war für jede Kritik aufgeschlossen. Und dankbar.

“Für Suntown ist der Plan geeignet, Zarker Prull. Aber Gucky, der unser Gespräch in der HEGEL mitverfolgt, wird Fellmer Lloyd mitteilen, daß die BASIS aufgrund desselben Notsignals, das ich hier mit meinem Telekom abstrahle, den Komplex Zentralplasma angreift. Sollte es den Vernichtungsbefehl nicht aufheben, ist die Arkonbombe einzusetzen.”

Die Terraner starrten Rhodan atemlos an. Zarker stammelte:

“Aber ... aber das würde die endgültige Vernichtung der Hundertsonnenwelt bedeuten . . . ! “

Rhodan nickte gelassen—wenigstens schien es so.

Der einzige, der jetzt seine Gedanken kannte, war Gucky.

\*

Im ersten Augenblick war auch der Mausbiber erschrocken, aber dann begriff er Rhodans Absicht. Gegen die Arkonbombe, die automatisch eine atomare Kettenreaktion auslöste und somit einen Planeten völlig vernichten konnte, gab es kein Gegenmittel.

Das wußte auch das Zentralplasma.

Gucky informierte Fellmer Lloyd, dann nickte er Ras zu.

“Schalte den Hyperfunk ein und geh auf Senden. Unverschlüsselt und ohne Raffer. Sobald du Kontakt mit der BASIS hast, gib folgenden Spruch durch: Befehl von Perry Rhodan! In sechzig Minuten ist über dem Gebiet des Zentralplasmas eine Arkonbombe abzuwerfen, die von Bord der BASIS aus gezündet werden kann. Zündung hat beim Tod des ersten gefangenen Terraners zu erfolgen. Ende!”

Ras starrte Gucky an.

“Das soll ich wirklich senden?”

“Ja, und zwar dreimal, damit wir sicher sein können, daß auch das Zentralplasma informiert ist. Rhodan nimmt an, daß es an einem Selbstmord nicht sonderlich interessiert ist.”

“Ein Bluff also?” atmete Ras erleichtert auf.

“Natürlich, was sonst? Hast du ernsthaft angenommen, wir würden die Hundertsonnenwelt vernichten und unsere Leute opfern?”

Ras grinste breit.

“Nein, das habe ich nicht. Na, dann wollen wir mal ...”

Er nahm zuerst Kontakt auf, ließ sich den Kontakt bestätigen und strahlte dann den Spruch dreimal ab. Nach den bisherigen Erfahrungen konnte kein Zweifel daran bestehen, daß die Sendung abgehört wurde, von einem Zentralplasma, das nun vor eine schwere Entscheidung gestellt wurde.

Falls es überhaupt noch entscheiden konnte.

\*



Als sich die BASIS der Hundertsonnenwelt noch mehr näherte, wurde sie angegriffen. Zwei Fragmentraumern wurden dabei so beschädigt, daß sie zur Notlandung gezwungen waren. Die übrigen Posbis drehten ab.

Als die BASIS hoch über den achtzig Kuppeln stand, ließ Waringer die Attrappe abwerfen. Sie schlug in freiem Gelände auf und lag dann dort, eine metallisch schimmernde tödliche Bedrohung,

Das Zentralplasma blieb passiv. Nichts geschah.

Inzwischen trieben die Posbis ihre Gefangenen aus den Häusern auf die Straße. Rhodan hatte seine ursprüngliche Absicht geändert und gab sich noch nicht zu erkennen. Er blieb bei Zarker und seiner Gruppe. Gucky tauchte noch einmal für Sekunden auf und informierte ihn über den Abwurf der "Bombe".

Oben am Himmel blitzten Energiebündel. Die drei Kreuzer mußten in ein Gefecht verwickelt worden sein, aber auch sie waren den meist nur schwach bewaffneten Fragmentraumern weit überlegen.

Aus allen Richtungen der Stadt bewegten sich die Trupps der Gefangenen, von Posbikommandos begleitet, dem Zentralplatz zu. Dieser war, wie Rhodan mit einem Blick feststellte, von Robotern mit Transformstrahlern umstellt. Ihr konzentrisches Feuer würde alle Terraner, in der Mitte des Platzes zusammengepfercht, töten.

Rhodan hob den linken Arm mit dem Telekom. Als seine rechte Hand sich dem Signalknopf näherte, stieß Zarker ihn an.

"Was soll das bedeuten? Sehen Sie doch nur: . . ! "

Rhodan zögerte, dann blickte er auf.

Die Posbis mit den tödlichen Strahlern bewegten sich wohlgeordnet und in langen Reihen davon, legten an einer freien Stelle ihre Waffen nieder und verschwanden in den Straßen, die zur Stadt hinausführten.

Carz näherte sich den noch fassungslosen Terranern. In seiner Begleitung befand sich einer der Posbikommandanten. Rhodan hielt sich im Hintergrund, einen Finger auf dem Signalknopf seines Telekoms.

"Zarker", sagte Carz ruhig, "es ist etwas geschehen. Etwas Unerklärliches. Alle Terraner sind frei und als Gäste auch weiterhin willkommen."

Rhodan trat vor. Er fragte den Kommandanten neben Carz:

"Gab das Zentralplasma den Befehl zur Freilassung der Gefangenen?"

"Das Unbekannte gab den Befehl", erwiderte der Posbi, drehte sich um und ging davon, ohne eine weitere Erklärung abzugeben.

Langsam begriffen nun auch die Terraner auf dem Platz, daß die Gefahr vorüber war. Viele von ihnen hatten Rhodan erkannt, als sie sich um Zarker Prull drängten. Es war nur zu natürlich, daß sie ihre unerwartete Rettung dem Erscheinen der BASIS zuschrieben und Rhodan danken wollten. Ehe er zu einer Erklärung ansetzen konnte, materialisierte Gucky, Sekunden später auch Ras.

"Deine Vermutung ist falsch", sagte der Mausbiber zu Rhodan. "Es war nicht die Bombenattrappe, die das Zentralplasma bewog, die Revolte abzublasen. Weißt du, was passiert ist?"

"Nein", meinte Rhodan. "Aber ich werde es. sicher gleich erfahren."

"Ja, das wirst du. In jener Sekunde, in der die Posbis ihre Waffen

niederlegten, stellte die Meßzentrale der BASIS das Erlöschen des kosmischmentalen Leuchtfeuers fest. Damit haben wir den endgültigen Beweis dafür, daß dieser sogenannte MargorSchwall an der ganzen Misere schuld war.”

“Ich muß Kontakt mit dem Zentralplasma aufnehmen, um sicher zu sein. Zarker Prul, versuchen Sie, jetzt die HEGEL zu erreichen, nehmen Sie alle Leute mit und bleiben Sie dort, bis wir die Gewißheit haben, daß der alte Zustand stabil bleibt. Informieren Sie die Terraner, die sich versteckt in Freiheit befinden. Treffpunkt in der HEGEL. Sollte es wieder zu kritischen Ereignissen kommen, starten Sie sofort, wenn Sie alle Leute zusammenhaben.”

Der Telekom meldete Kontakt. Es war die BASIS. Kanthall bestätigte Guckys Information und unterrichtete Rhodan davon, daß bereits Funkkontakt mit dem Zentralplasma aufgenommen worden sei. Es könne sich den peinlichen Vorfall selbst nicht erklären und heiße die Terraner als Freunde und Verbündete auf der Hundertsonnenwelt willkommen.

“Ich werde ihm die Ursache der Revolte selbst erklären”, sagte Rhodan. “Machte es eine Bemerkung wegen unserer Attrappe?”

“Allerdings”, gab Kanthall zu. “Das Zentralplasma ist der Auffassung, die Geschichte mit der Bombe sei nur ein Bluff gewesen. Niemals hätte ein Perry Rhodan das Leben seiner Terraner aufs Spiel gesetzt.”

“Gar nicht so dumm, der Riesenkaugummi”, stellte Gucky trocken fest. “Das schöne Ding hätte uns also nichts genützt.”

Sie begleiteten Zarker Prull bis zur Kabinestation, die sofort von den Posbis in Betrieb genommen wurde und die Terraner zum Hangar brachte. Gucky und Ras brachten inzwischen Galanter und Fox in die BASIS, um sogleich zurückzukehren. Ras sagte:

“Kanthall bittet um die Daten für die Relaisstationenbrücke, ohne die ein Hyperfunkkontakt mit Terra unmöglich ist.”

“Er bekommt sie, sobald wir in der HEGEL sind, dort sind sie nämlich gespeichert”, versicherte Zarker.

“Teleportation gefällig?” erkundigte sich Gucky. “Das geht schneller.”

Rhodan nickte ihm seine Einwilligung zu. Gucky nahm Zarkers Hand, und ehe Marscha sich von ihrem Schreck erholen konnte, waren die beiden verschwunden. Kosmos Tree grinste und sagte:

“Marscha, du bekommst ihn ja wieder ...”

Sie wurde rot und ging zur nächsten Kabine, um darin Platz zu nehmen.

\*

Zarker konnte Rhodan nur insoweit über die Geschehnisse auf Terra unterrichten, wie er selbst informiert war. Er berichtete von Amtranik, von Salik und der Befriedung der Orbiter. Obwohl es sich nicht um Katastrophenmeldungen handelte, keimte in Rhodan Unruhe auf. Er spürte, daß er auf dem schnellsten Weg nach Terraniä zurückmußte.

Man würde ihn dort bald brauchen.

Er sprach noch einmal mit dem Zentralplasma, das nun wieder voll positiv aktionsfähig war, und war danach überzeugt, daß die Delegation der LFT auf der Hundertsonnenwelt ungestört ihre Arbeit fortsetzen konnte. Eine entsprechende Anweisung ging über Funk an die Gruppen, die sich schon auf den Weg zur HEGEL gemacht hatten.

Die drei Kreuzer kehrten in die BASIS zurück. Rhodan nahm Abschied von den schwergeprüften Terranern und auch von Carz, der seine Absicht äußerte, auch weiterhin mit defektem Nervenstrang seinen Dienst zu versehen und das Geheimnis für sich zu behalten.

In der BASIS bestätigte Demeter nochmals, daß die Strahlung des Margor\_Schwalls erloschen war. Aber zusammen mit Hamiller und Waringer hatte sie noch etwas anderes herausgefunden, das wie eine gute Erklärung klang und es wahrscheinlich auch war. Waringer formulierte sie:

“Es dürfte so gut wie sicher sein, daß die Hundertsonnenwelt in einem ganz bestimmten Brennpunkt der Strahlung lag. Vielleicht sollte sie als eine Art Relaisstation oder Verstärker für den Margor\_Schwall dienen, der damit über den Leerraum hinaus andere Galaxien erreichte. Die Gründe sind natürlich auch mir unbekannt, aber ich bin überzeugt, daß es so war. Nun trat die Veränderung der Strahlung auf, und diese war es dann, die eine spezifische Auswirkung auf das Zentralplasma ausübte und auf das Zellplasma der Posbis. Nicht zu vergessen ist noch die besondere mentale Eigenschaft des Plasmas, die den ganzen Effekt noch verstärkte. So gesehen, handelten Zentralplasma und Posbis gegen ihren Willen, ohne das jedoch zu realisieren.”

“War das beabsichtigt?”

Waringer schüttelte den Kopf.

“Das glaube ich nicht, aber ich weiß es auch nicht. Jedenfalls ist diese mentale Strahlung erloschen. Hoffentlich für immer.”

Über die Relaisstationen der LFT konnte Kontakt mit Terra hergestellt werden. Rhodan gab seinen augenblicklichen Standort bekannt und kündigte gleichzeitig seine bevorstehende Ankunft auf der Erde an.

Dann nickte er Kanthall zu, der die Kontrollen der BASIS übernahm.

“Kurs Terra”, sagte er und warf einen letzten Blick auf den Bildschirm.

Das strahlende Diadem der Hundertsonnenwelt stand einsam im Leerraum zwischen den Galaxien und wurde dann schnell kleiner.

Die Fragmentraumer verließen die Welt der Posbis ebenfalls und verloren sich mit unbekannten Zielen.

Die BASIS aber kannte ihr genaues Ziel:

Terra.

ENDE

*Das Jahr 3587 neigt sich seinem Ende zu, und die endgültige Heimkehr der BASIS bedeutet gleichzeitig den Abschluß einer großen Epoche der Menschheit—und den Beginn einer neuen, nicht minder großen.*

*Mehr zu diesem Thema berichtet H. G. Francis im Perry\_Rhodan\_Band 999. Der Roman erscheint in einer Woche unter dem*

*Titel: HEIMKEHR . . .*